

Steffi Chotiwari-Jünger

## **Die eine Welt – Grigol Peradse in Berlin und Potsdam vom 4. Januar 1922 bis (8.<sup>1</sup>) 29. April 1925<sup>2</sup>**

Es war schon immer Grigol Peradses größter Traum, in Deutschland zu studieren. Das lesen wir in einem Dokument aus dem Jahre 1922.<sup>3</sup> Damals lebte Peradse bereits in Deutschland. Wir können Anstrengungen in diese Richtung aber auch schon aus viel früherer Zeit belegen, und zwar mit dem Jahre 1918: Uns liegt ein Dokument der Kaiserlichen Deutschen Delegation in Kaukasien vom 4.9.1918 vor, in dem General-Major v. Kress dem Rat des Georgischen Erzbistums mitteilt, dass er alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen werde zur Erlangung einer Genehmigung zur „Aufnahme des Grigori Peradse“ an der Theologischen Fakultät einer der Universitäten Deutschlands.<sup>4</sup> Ein weiteres Dokument vom 20. Oktober 1921, d. h. nur zwei Monate vor Ankunft in Deutschland, ist eine eigenhändig geschriebene Bitte um materielle Hilfe für die erste Zeit in Deutschland, um seinen Wunsch, in Deutschland seine Studien fortzuführen, Wirklichkeit werden zu lassen. Darin äußert der Georgier, dass er die Möglichkeit erhalten habe, mit einer Mission Deutschlands durch die Vermittlung des Kirchenrats kostenlos bis Berlin zu reisen. Bis zur dortigen Vermittlung eines Stipendiums müsse er etwa 4-5 Monate Überbrückungsgeld besitzen, das er aber als Dorflehrer nicht aufbringen könne.<sup>5</sup> Bevor Peradse zwei Jahre als Dorflehrer arbeitete, hatte er 1913 die geistliche Schule absolviert, im Jahre 1918 das Geistliche Seminar abgeschlossen und kurze Zeit an der neu eröffneten georgischen Universität studiert.<sup>6</sup>

Wer Grigol Peradse nach Deutschland delegierte, erfahren wir aus einem Flugblatt von Dr. Johannes Lepsius (1858-1926)<sup>7</sup>. *„In den ersten Tagen des Januar suchte mich ein junger Georgier auf, der sich bei mir durch einen Brief ...einführte... Der Brief rührte her und war unterzeichnet von dem Patriarchen Ambrosius, dem Katholikos der georgischen Kirche, der im Kloster von Gelati seinen Patriarchensitz hat... Ich, der Katholikos und Patriarch von Georgien, erteile ihm [Grigol Peradse] zu diesem gottgefälligen Vorhaben meinen Segen und die Dritte Kirchenversammlung hat einstimmig beschlossen, ihn nach Möglichkeit mit Geldmitteln zu versehen.*

*Peradse ist ein großer Freund und Verehrer Deutschlands, und nach seiner Rückkehr in die Heimat werden wir in der Lage sein, in kirchlichen Fragen mit Deutschland enge Verbindungen anzuknüpfen.*

*Im Kloster von Gelati, am 6. September 1921.*

*Ambrosius, Katholikos und Patriarch von Georgien.“<sup>8</sup>*

Die Deutsche Orient-Mission, die im Jahre 1896 gegründet wurde, und insbesondere Dr. Johannes Lepsius als dessen Vorsitzender, kümmerten sich fürsorglich um den Georgier Grigol Peradse. Im oben zitierten Brief vom georgischen Patriarch wird von Geldmitteln aus Georgien für Peradse gesprochen. Die Mittel reichten nur für die Ankunftszeit in Deutschland, deshalb musste sich die Lepsius-Mission um Unterkunft, Verpflegung und Studiengebühren kümmern. So ruft Lepsius auch im Flugblatt auf, Gelder zu spenden: *„Wir haben Herrn Georg Peradse in dem Vertrauen, dass uns unsere Freunde helfen werden, die nötigen Mittel für seinen Unterhalt und sein Studium aufzubringen, in Potsdam bei uns aufgenommen.“*<sup>9</sup> Der Eintrag im Pass Peradses gibt uns Auskunft über seine polizeiliche Anmeldung in Potsdam: *„Angemeldet... (am) 18.1.22 mittags 12 Uhr...“*<sup>10</sup> Das genaue Datum der polizeilichen Anmeldung kennen wir, doch wann reiste Peradse genau nach Berlin/Potsdam ein? Weitere Dokumente geben uns Auskunft: Lepsius schreibt in einem Brief an einen Bekannten: *„In den ersten Tagen des neuen Jahres kam schon eine Schwalbe aus dem Kaukasus, ein junger georgischer Theologe, den der Katholikos der georgischen Kirche an mich geschickt hat...“*<sup>11</sup> Schließlich erfahren wir aus einem weiteren Brief von Lepsius ein genaueres Datum. *„Am 4. Januar kam ein junger Student der Theologie aus Tiflis, ein Georgier zu mir...“*<sup>12</sup> Peradse traf also am 4. Januar in Potsdam bei Lepsius ein. Gleichzeitig wird aus beiden Briefen ersichtlich, wie stolz und froh Lepsius über diesen Besuch war. Ein Zitat aus dem Brief belegt das: *„Das neue Jahr hat mir eine schöne Hoffnung für die Fortführung meines Missionswerkes im Orient gebracht. Ich habe 25 Jahre lang Leiter und Helferinnen unseres armenischen Waisenwerks, die tausende von Kindern auferzogen und auch während des Krieges am Leben erhalten haben, in den Orient senden können,.... Der Krieg hat mein ganzes Lebenswerk zerstört. ...Gott macht es umgekehrt. Da wir niemand in den Orient senden können, kommt der Orient zu uns.“*<sup>13</sup>

Wo wohnte Grigol Peradse? Darüber erhalten wir Auskunft von Peradse selbst in einem später erschienenen Artikel: *„In Deutschland angekommen, der deutschen Sprache kaum mächtig, habe ich diese schwere Sprache in der Familie des Herrn Generalsekretär Schäfer gelernt. Nach 5 Monaten – ungefähr im Mai 1922 – wurde ich in Berlin...immatrikuliert.“*<sup>14</sup> Die genannte Person war Generalsekretär der Orient-Mission Richard Schäfer<sup>15</sup> (1873-1946).

Wichtig ist, dass auch noch später im Studentenverzeichnis der Berliner Universität auf S. 127<sup>16</sup> Gregor Peradse mit der Adresse Potsdam, Jägerallee 29<sup>17</sup> eingetragen ist. Offensichtlich hatte der Georgier nicht nur die ersten Monate, vom Januar bis April 1922, sondern auch noch zumindest eine Zeit des Studiums an der Berliner Universität bei Familie Schäfer gelebt.<sup>18</sup>

Bezüglich der Sprache untertreibt übrigens Peradse sichtlich, wenn er schreibt, er sei der deutschen Sprache kaum mächtig gewesen, denn Lepsius berichtet in einem seiner Briefe: *„Bei dem ersten Besuch sprach ich mit Herrn Georgi Peradse durch den Dolmetscher. Bei wiederholten Besuchen stellte sich bald heraus, dass Herr Peradse die deutsche Sprache schon im geistlichen Seminar in Tiflis studiert hatte, so*

*dass er nicht nur deutsche Bücher lesen, sondern auch, obwohl er kein Übung im Sprechen gehabt hatte, sich ganz leidlich mit mir verständigen konnte.*<sup>19</sup>

Neben dem Deutschstudium widmete sich Peradse in den ersten Monaten dem Sammeln von Unterlagen für das Studium an der Berliner Universität. So benötigte er eine Bescheinigung über den Universitätsbesuch an der Tbilisier Staatlichen Universität, was durch die Georgische Gesandtschaft im Januar 1922 mit einer Übersetzung einer Urkunde der Tbilisier Universität vom 6.11.1921 bestätigt wurde.

Gleichzeitig bittet Lepsius am 1.3.1922 um die Ermöglichung einer Immatrikulation von Peradse an der Berliner Universität, u. a. mit den Worten: *„Der Katholikos der georgischen Kirche...hat den ersten Theologen, der nach der Trennung der georgischen von der russisch-orthodoxen Kirche das theologische Seminar in Tiflis absolviert hat, zum Studium der Theologie nach Deutschland gesandt. Ich habe...Georg Peradse mit Hilfe meiner Freunde in Potsdam aufgenommen und werde für die Aufbringung der für sein Studium erforderlichen Mittel sorgen...Ich bitte in Hinblick auf die Bedeutsamkeit der Tatsache, dass hier ein wichtiges Band zwischen deutscher und georgischer Kultur sich anknüpfen will, ...die Erlaubnis zur Immatrikulation in der Berliner Universität zu gewähren...“*<sup>20</sup> Am gleichen Tag

schreibt Lepsius auch an den Katholikos von Georgien: *„Potsdam, den 1. März 1922 Monseigneur, Herr Georg Peradse hat mir ein Schreiben Euer Hochwürden überbracht, das von Herrn Arthur Leist ins Deutsche übersetzt den Studiosus der Theologien, Herrn Georg Peradse, bei uns eingeführt hat. Der Wunsch Euer Hochwürden, der mit der Neigung Georg Peradses zusammentraf, den ersten Theologen, der nach der Trennung der georgischen von der russisch-orthodoxen Kirche Ihr Seminar verlassen hat, zur Vollendung seiner theologischen Studien nach Deutschland zu senden, hat bei unserer Liebe zum georgischen Volke und der Anteilnahme an dem Geschick seiner Kirche eine herzliche Aufnahme gefunden...*

*Ich werde niemals aus dem Auge lassen, dass Georg Peradse zum geistlichen Beruf oder theologischen Lehramt in der georgischen Kirche bestimmt ist, und nichts würde mir ferner liegen, als ihn der Liebe zu der nationalen Kirche seiner georgischen Heimat zu entfremden. Mein Wunsch ist vielmehr, dass sich durch seine Sendung nach Deutschland ein herzliches Band zwischen deutschem und kaukasischem Christentum knüpfen möge, das in gegenseitiger Kenntnis und Hochschätzung durch gemeinsames Studium und persönliche Verbindung, für beide Teile in Gegenwart und Zukunft reichen Segen mit sich bringen möge.*

*In Gemeinschaft des Glaubens an unseren Herrn Jesus Christus und in herzlicher Ehrerbietung zeichne ich als Euer Hochwürden ergebener....“*<sup>21</sup>

Herr Lepsius bescheinigte etwas später (15. März 1922), offensichtlich auf Bitten der Berliner Universität, dass die Lepsius Orient Mission e. V. für die Kosten des Unterhalts und Studiums für Peradse aufkommen werde.<sup>22</sup>

Für eine vollständige Immatrikulation Grigol Peradse an der Berliner Universität musste der Georgier noch eine Bescheinigung über die Deutschkenntnisse beibringen. Am 6. Mai 1922 erhält er vom Böttinger Studienhaus Berlin, Deutsches Institut für Ausländer, eine Bescheinigung, dass er nachgewiesen habe, ausreichende deutsche

Sprachkenntnisse zu besitzen, um den Vorlesungen an einer deutschen Hochschule mit Verständnis folgen zu können.<sup>23</sup>

Damals wie heute war eine Immatrikulation ein großer Kraftakt, aber schließlich wurde der Georgier an der Berliner Universität als Student zugelassen. Die Immatrikulationsurkunde Peradses in Berlin in lateinischer Sprache ist überliefert: „Wir bestätigen, dass der erlauchte Gregor Peradse, Georgier, rechtmäßig unter den Angehörigen der Friedrich-Wilhelms-Universität aufgenommen wurde, indem er sich ordentlich an der Theologischen Fakultät inskribiert hat. Berlin, am 12. Mai des Jahres 1922“.<sup>24</sup> Es unterschrieb der Dekan und Professor der Theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Holl, ein Name der uns noch öfter begegnen wird. Im Archiv der Humboldt-Universität Berlin ist es möglich, auch Peradses eigenschriftliche Eintragungen ins Verzeichnis der Studierenden anzusehen.<sup>25</sup> Seine Matrikelnummer ist 5886/112.<sup>26</sup> Peradse trägt sich selbst aus Pfarrer aus Tiflis-Georgien, geb. am 30.8.1899, mit dem Studienwunsch Theologie ein.

Grigol Peradse war nicht der erste Student aus Georgien an der Berliner Universität.<sup>27</sup> Der erste Georgier begann bereits im Jahre 1874 sein Studium und wählte als Studienfach Chemie. Bis 1918 folgten etwa 14 weitere und diese studierten vor allem Medizin, Philosophie, Chemie und Staatswissenschaften. Unter diesen Studenten befanden sich der Schriftsteller Konstantine Gamsaxurdia<sup>28</sup> und einer der Begründer der Tbilisier Universität, Ivane Žavaxišvili. Viele georgische Studenten immatrikulierten sich besonders ab 1920/1921, was mit den veränderten politischen Verhältnissen in Georgien zu erklären ist. In drei Jahren, von 1919 bis 1921, übertraf die Zahl der Studierenden aus Georgien die Zahl der Studenten in den letzten 44 Jahren. Wenn auch ab und zu noch Fächer wie Philosophie und Medizin/Naturwissenschaften gewählt werden, so entschieden sich die neuen Studenten doch mehrheitlich für [N.]Ökonomie/Wirtschaftswissenschaften. Zwar befindet sich Grigol Peradse innerhalb des angedeuteten Stromes der georgischen Studenten an der Berliner Universität, jedoch steht er mit seinem Studienfach Theologie außerhalb dieses Stromes. Leider können wir keine Auskunft darüber geben, ob Peradse Verbindungen zu anderen georgischen Studierenden seiner Zeit gepflegt hat.

Man kann durchaus behaupten, dass Georgier an der Berliner Universität keine Unbekannten waren. Vor allem Konstantine Gamsaxurdia, dem an der Friedrich-Wilhelms-Universität am 24. Mai 1919 die Doktorurkunde überreicht werden konnte, und Ivane Žavaxišvili (Ds(c)hawachischwili), der zusammen mit dem Universitätsprofessor A. Harnack den Text des „Martyriums des heiligen Eustatius von Mzcheta“ in deutscher Sprache herausgab<sup>29</sup>, waren bei der Professorenschaft in Berlin im Gedächtnis geblieben und hatten gewiss einen Einfluss auf die rasche Entscheidung bezüglich Peradses Studium in Berlin.

Über die Studien Grigol Peradses in Berlin erfahren wir aus verschiedenen Dokumenten: aus Briefen, aus Artikeln, den Studentendokumenten... Peradse selbst schreibt später in seiner Dissertation: „Von Dr. Lepsius` deutscher Orientmission; aufgenommen, studierte ich zunächst drei Jahre (vom SS. 1922 bis WS. 1924/25)“

*Theologie und Orientalia in Berlin bei den Herren Professoren Holl (†), von Harnack, Deißmann, Titius, Sellin, Brokelmann, Bruno Meißner, Mittwoch.*<sup>30</sup>

Im Sommersemester 1922 belegte der Georgier zunächst folgende Fächer bei den unten genannten Professoren und Dozenten:<sup>31</sup>

Prof. Holl: Kirchengeschichte Teil I

Prof. Holl: Konfessionskunde

Prof. Graf v. Baudissin: Erklärung der Psalmen

Prof. Brueckner: Einleitung in das Neue Testament

Pr. Deissmann: Neues Testament. Proseminar (Sendschreiben der Offenbar. Johannis)<sup>32</sup>

Von den vier Hochschullehrern des Sommersemesters 1922 stellen Professor Karl Holl (1866-1926) und Adolf Deissmann (1866-1937) für Peradse zweifellos die wichtigsten Lehrer dar.

**Holl**, der Theologie in Tübingen studiert hatte, sich an der Akademie der Wissenschaften Berlin 1896 habilitierte, dann als Privatdozent in Tübingen tätig war, wurde 1906 als Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte an die Berliner Universität berufen. Bis dahin hatte er eine umfangreiche Editionstätigkeit aufzuweisen (u. a. Werke des Epiphanius von Salamis) und verfasste Studien zu verschiedenen Gebieten der Kirchengeschichte. Seit 1914 war er ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Seine Studien zur Reformation und zu Luther begründeten seinen Ruf als einer der bedeutendsten Kirchenhistoriker seiner Zeit und als Begründer der so genannten Luther-Renaissance.<sup>33</sup>

Professor Wolf Wilhelm Friedrich Graf von **Baudissin** (1847-1926) war vor seiner Hochschultätigkeit an der Berliner Universität schon in Leipzig und Straßburg sowie Marburg als Professor tätig gewesen. Seit dem Jahre 1900 bis 1921 war er ordentlicher Professor an der Berliner Universität und bekleidete von 1912 bis 1913 das Amt des Rektors. Sein Forschungsgebiet umfasste die Alttestamentliche Theologie; er gehörte der religionsgeschichtlichen Schule an und erforschte die Berührungspunkte zwischen der Religion des alten Testaments und der seiner Umwelt.<sup>34</sup> Grigol Peradse hörte nur die ersten beiden Semester seine Vorlesungen.

Professor Martin **Brückner** (1868-1931) war an der Berliner Universität als Privatdozent ab 1922 mit dem Spezialgebiet Neues Testament tätig. Die oben genannte Veranstaltung bleibt die einzige, die Grigol Peradse bei ihm besucht.

Der vierte Hochschullehrer Grigol Peradses in diesem Semester ist Professor Gustav Adolf **Deissmann** (1866-1937<sup>35</sup>). Er hatte vor Berlin an der Universität Heidelberg gelehrt und war seit 1916 war Geheimer Konsistorialrat. Berufen wurde er im Jahre 1908 nach Berlin und im Jahre 1935 emeritiert, von 1930-1931 als Rektor. Bei ihm hörte Peradse in Berlin in beinahe jedem Semester Vorlesungen bzw. besuchte Seminare, insgesamt sieben und damit am meisten von allen Berliner Hochschullehrern. Sein Spezialgebiet war das Neue Testament. Seit dem Ersten Weltkrieg trat er besonders durch sein Engagement in der ökumenischen Bewegung an die Öffentlichkeit und wurde zur Preußischen Generalsynode delegiert sowie an deutsche evangelische Kirchentage und zu Weltkirchenkonferenzen entsandt.<sup>36</sup> Zu Grigol

Peradse gibt es noch einen weiteren Berührungspunkt: offensichtlich wollte er für den georgischen Studenten einen Kontakt für weitere Studien nach London herstellen und bemühte sich außerdem – nun schon 10 Jahre später – um eine Stelle für Peradse in Berlin.

Im März/April 1922, gleich nach seiner Ankunft in Deutschland, äußert sich Peradse erstmalig in einer deutschen periodisch herausgegebenen Zeitschrift. Offensichtlich bat Johannes Lepsius, der Herausgeber der Zeitung „Der Orient“, seinen Zögling aus Georgien um diese Zeilen über den Zustand der gegenwärtigen georgischen Kirche. Grigol Peradse schrieb später selten über zeitgeschichtliche Themen und Fragen. Er beginnt im Artikel mit der Einverleibung der georgischen Kirche in die russische Kirche Anfang des 19. Jahrhunderts und den Russifizierungsbestrebungen des russischen Staats gegenüber der georgischen Kirche. Am 12. März 1917 erlangte, so schreibt er, die georgische Kirche schließlich wieder ihre Unabhängigkeit, jedoch sei durch das letzte Jahrhundert die georgische Geistlichkeit wie die russische auf ein niedriges Niveau mit abergläubigen Elementen abgesunken. Zurzeit existierten in Georgien nur die Residenz des Katholikos und des Erzbischofs von Kutais, ebenso wie das Gebäude des georgischen Oberkirchenrat. Das Ziel der georgischen Kirche sei es, aus einer erstarrten Priesterkirche eine lebendige Volkskirche zu entwickeln und dieses Ziel könne nur mit Hilfe der evangelischen Theologie erreicht werden.<sup>37</sup>

Dieser Artikel Peradses mit seinen Mitteilungen war nicht nur für die Mitglieder der Orient-Mission von Interesse, sondern sollte auch die Institutionen und Privatpersonen Deutschlands auf die Situation im gegenwärtigen Georgien aufmerksam machen. So wundert es nicht, dass ein uns vorliegendes Schreiben der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin vom 16.6. 1922 darüber informiert, dass der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Deutschlands durch Erlass vom 1.6. 1922 Gregor Peradse von der Zahlung der erhöhten Ausländergebühren für das Sommersemester 1922 befreit hat.<sup>38</sup> Nachdem G. Peradse in Deutschland offensichtlich im Januar 1922 zunächst befristet eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten hatte, wurde ihm etwa zur gleichen Zeit, am 20. Juli 1922, die Aufenthaltsgenehmigung für Potsdam bis auf weiteres durch den Polizeipräsidenten erteilt.<sup>39</sup> Am 20. Oktober 1922 erhält Grigol Peradse in seinem georgischen Pass einen Vermerk von der Georgischen Botschaft, dass er in Potsdam (übrigens Berlin in der georgischen Variante) wohnt. Unterschrieben hatte der Botschafter Georgiens in Berlin<sup>40</sup>: Dr. Wl. Achmeteli.<sup>41</sup>

Von den umfangreichen Studien Peradses in Berlin können wir nur eine leise Vorstellung haben. Wichtig zu erwähnen ist, dass Peradse neben seinen Studien an der Universität auch reichlich außeruniversitäre Studien betrieb. So besuchte er einmal wöchentlich Lepsius.<sup>42</sup> „In den Vordergrund meiner Studien sollte ich die biblische und historische Theologie stellen und nebenbei auch orientalische Sprachen treiben... Erst zuletzt sollte ich mein Augenmerk auf die Erforschung der georgischen Kirche und der christlichen Literaturgeschichte richten und mir in Europa vor allem die wissenschaftlichen Methoden der Arbeit und Forschung aneignen“, so war der Rat des väterlichen Freundes. Zufällig liegt uns ein Brief von Peradse aus dem Jahre 1922 (genauer nicht datiert) vor, in dem er Dr. Lepsius um Verzeihung bittet, dass er nicht zu ihm kommen konnte, denn er müsse nachmittags immer an der Universität

sein. Gleichzeitig bittet er um Hilfe bei der Bereitstellung von Literatur: Kittels „Geschichte des Volkes Israel“ [Rudolf Kittel, Gotha 1916-17] und außerdem ~~benötige er den Aufsatz von Oestreicher-[Theodor Oestreicher] über Deuteronomium~~ „Die Stellung des Jesus in der israelitischen Religionsgeschichte“ im „Das Reich Christi“ 1911 [Das Reich Christi, Monatsschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums, Potsdam 1898-1911].<sup>43</sup>

Im Wintersemester 1922/1923 besucht Grigol Peradse die folgenden Lehrveranstaltungen:

Geh. Prof. Holl: Kirchengeschichte II

Prof. Sellin: Einleitung in das Alte Testament

Exz. P. v. Harnack: Einleitung in das Neue Testament

Pr. Graf. V. Baudissin: Erklärung des Buches Jesaja

Geh. Pr. Deissmann: Erklärung der Synode

Geh. Prof. Seeberg: Erklärung d. Korintherbriefes

Pr. Gr. V. Baudissin: Alttestamentliche Übungen –

Pr. Julius Richter: Der Islam als Religion in Geschichte und Gegenwart –

Geh. Prof. Deissmann: Neutestamen. Proseminar –

Geh. Prof. Deissmann: Die Welt des Neuen Testaments<sup>44</sup>

Im zweiten Berliner Semester besucht Grigol Peradse schon 10 Veranstaltungen. Neben den oben bereits erwähnten Hochschullehrern lernt der Georgier neue Wissenschaftler kennen. Zwei von ihnen nennt er auch in seiner Dissertation 1927: Professor Sellin und Professor Harnack, bei denen Peradse bis zum Weggang nach Bonn fast jedes Semester Veranstaltungen besuchte, insgesamt ca. 4 bzw. 5.

Professor Ernst Franz Max **Sellin** (1867-1946) lehrte Altes Testament und war an der Berliner Universität in den Jahren 1921 bis 1935 („entpflichtet“) tätig. Sellin war als Exeget, Einleitungswissenschaftler und Ausgräber (Thaanak 1901-03, Jericho 1908/09, Sichem 1913/14 und 1926-34) bedeutsam.<sup>45</sup>

Professor Karl Gustav Adolf von **Harnacks** (1851-1930) Spezialgebiete waren Kirchen- und Dogmengeschichte. Seit 1888 war er an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität als Professor tätig, 1900 bis 1901 als Rektor. Gerade in dieser Zeit hat der Wissenschaftler und Namensträger der Tbilisier Universität Ivane Žavaxišvili ihn in Berlin kennen und schätzen gelernt. In Kirchenkreisen erlebte Harnack zeitweise massive Anfeindungen, während er in der allgemeinen Wissenschafts- und Bildungswelt unangefochten, ja bewundert war.<sup>46</sup> Als Wissenschaftspolitiker besaß Harnack einen nahezu beispiellosen Einfluss.<sup>47</sup> Harnack riet Peradse später im Jahre 1930, nicht nach Paris zu gehen.<sup>48</sup>

Bei Professor Reinhold **Seeberg** (1859-1935) besuchte Peradse während des Studiums insgesamt zwei Veranstaltungen. Seeberg war an der Berliner Universität ab 1898 bis 1927 als Professor für Dogmengeschichte, Religionsphilosophie und Ethik tätig, 1918-1919 als Rektor.<sup>49</sup>

Lediglich eine Veranstaltung besuchte Grigol Peradse bei Julius **Richter** (1862-1940), Professor für Missionskunde, der seit 1913 zunächst als Privatdozent, ab 1914 als Professor an der Berliner Universität bis 1930 („entpflichtet“) tätig war.<sup>50</sup>

In der Zwischenzeit erfährt Grigol Peradse Unterstützung von vielen Personen und Institutionen. Folgender Brief an Dr. Lepsius vom Studienrat Th. Schneider aus Wiesbaden ist zum Beispiel bekannt (30.11.22): „*Sehr geehrter Herr Dr.! Dieser Tage sandte ich Ihnen ein Drucksachenpaket mit 3 Büchern und 1 Heft, von denen ich annehme, dass Sie diesselben noch verwenden können, sei es für den Georgier oder... Das Porto trage ich gern selbst.*“<sup>51</sup>

Ein Schreiben der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin vom 11. September 1922 informiert darüber, dass der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wiederum durch Erlass Peradse von der Zahlung der erhöhten Ausländergebühren für das Wintersemester 1922/23 befreit hat.<sup>52</sup>

Am 16. Januar 1923 legt Gregor Peradse vor dem Wissenschaftlichen Prüfungsamt zu Berlin eine schriftliche und mündliche Prüfung im Hebräischen ab. Am 8. Februar wird ihm das Gesamtergebnis mit dem Prädikat „Gut“ schriftlich vom Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Prüfungsamtes als Zeugnis mitgeteilt.<sup>53</sup> (Zeugnis vom 8.2.23) Das Verzeichnis für das Sommersemester 1923 listet folgende wissenschaftliche Veranstaltungen auf:

Prof. von Harnack: Geschichte der Kirche von den Anfängen bis zur Gegenwart

Prof. Holl: Kirchengeschichte III.

Prof. Deissmann: Erklärung des Johannes-Ev. und der Johannes-Briefe

Pr. Fer. Jakob Schmidt: Einleitung in die Philosophie

Liz. Hertzberg: Der alttestamentliche Prophetis

Prof. Brockelmann: Syrisch 2. Kursus

Prof. Gressmann: Die hellenistisch-orientalischen Religionen um die Wende der Zeiten –

Rechts oben lesen wir einen Zusatz auf dem Dokument: laut Erlass vom 30.5. für Sommersemester 1923 von der Zahlung des Aus... befreit. Berlin, den 4.6.23 (Stempel [Zentralbüro Universität Berlin] Unterschrift)<sup>54</sup>

In diesem Semester hört Peradse zum letzten Mal Vorlesungen bei Professor Holl, der im Jahre 1924 Rektor der Berliner Universität wurde. Jedoch ist anzunehmen, dass Peradse trotz der Arbeitsbelastung von Holl bis zu dessen Lebensende 1926 ständig Kontakt zu ihm unterhielt.

Bei den in diesem Semester neu hinzugekommenen Vortragenden hörte der Georgier je nur eine Veranstaltung. Dennoch muss einer von ihnen einen besonderen positiven Einfluss auf Peradse hinterlassen haben, denn in seiner Dissertation erinnert er sich an ihn als seinen Lehrer: Bei Professor Karl **Brockelmann** (1868-1956) lernte er Syrisch. Nach

diesem Semester 1923 ging Brockelmann an die Universität Breslau.<sup>55</sup> Dort amtierte er ab Oktober 1932 als Rektor. Im Konflikt um den Strafrechtler Ernst Joseph Cohn stellte er sich den Angriffen der NS-Studenten entgegen. 1933 wurde Brockelmann des Amtes enthoben und 1935 emeritiert. 1937 siedelte Brockelmann nach Halle über, um die Bibliothek der Morgenländischen Gesellschaft nutzen zu können. 1945 wurde er zum Bibliotheksrat ernannt, um die verlorene Breslauer Pension zu kompensieren.

Hugo **Gressmann** (1877-1927) war seit 1907 an der Universität als Professor für Altes Testament tätig. Er arbeitete vorwiegend über die biblische Geschichte und Religions- und

Literaturgeschichte Israels. Er verfasste mehrere umfangreiche Werke zur alttestamentlichen Geschichte.<sup>56</sup>

\* **Ferdinand Jakob Schmidt** (1860-1939) lehrte von 1913 bis 1927 an der Berliner Universität als Pädagoge und Philosoph. Bei ihm hörte Peradse „Einführung in die Philosophie“.<sup>57</sup>

Hans Wilhelm **Hertzberg** (1895-1965) lehrte von 1921 bis 1930 als Privatdozent an der Berliner Universität mit Fachgebiet Altes Testament.<sup>58</sup>

Noch vor der Sommer-Semesterpause trifft ein Brief vom 20.5.23 vom Schloss Dombrowka an der Oder des Bezirks Oppeln ein, in dem der junge Georgier Peradse für die Ferien auf das Schloss eingeladen wird, „wenn ihm die Einsamkeit des Landes zusagen würde“.<sup>59</sup>

Kurze Zeit später kommt in Potsdam ein Brief aus Ziegenhagen Kreis Arnwalde/Pommern von einem Pfarrer an. M. Friedland schreibt an Herrn Lepsius: *„Sehr geehrter Herr Doktor! Mit besonderer Anteilnahme habe ich Ihr Flugblatt Nr. 17 der Orient=Mission „Der Orient kommt zu uns“ gelesen. Ich erinnere mich lebhaft an die letzten Semester meiner Studienzeit in Halle - 40 Jahre sind freilich seitdem verflossen...Um zur Erfüllung...mit meinen geringen Kräften beizutragen, überreiche ich neben meinem Jahresbeitrage eine Spende von 30.000 Mark auf das Postfach Konto ihrer Orient-Mission....“*<sup>60</sup> Auch wenn man in Betracht zieht, dass in Deutschland Inflation herrschte, ist dies ein großer Betrag. Im Sommersemester 1923 kostete der Besuch einer Lehrveranstaltung für Peradse bei einem Professor z. B. 1200 Mark und im nächsten Semester inflationsbedingt bereits 1800 Mark.

In der Semesterpause Sommer 1923 verreist Grigol Peradse zur Erholung nicht nach Schloß Dombrowka, aber nach Dänemark/Rödby. Gewiss wurde Peradse auf diese Insel Lolland eingeladen oder durch Vermittlung geschickt.

Dem Georgier wird für die Ferien ein Sichtvermerk in den Pass gestempelt, auf dem das jeweilige Datum vermerkt ist: 1. August und 31. Oktober 1923. Daneben ist das Visum Dänemarks sichtbar, das erst am 6.8.23 ausgegeben wurde. Die Einreise galt für 80 Tage, also bis zum 25.10.23. An den Grenzstempeln ist leider nicht zu erkennen, wann der Georgier tatsächlich in Warnemünde ausreiste und in Warnemünde einreiste, da gerade die Datumsangaben unter den Stempeln nicht zu erkennen sind.<sup>61</sup>

In der Zwischenzeit kümmerte sich Doktor Lepsius um die weitere Zukunft des Georgiers. Ein Brief an den Erzbischof Söderblom vom 19.10.23 gibt Auskunft, dass sich Lepsius um einen Aufenthalt in Schweden bemüht hatte. Er schreibt, dass er einen jungen georgischen Theologen Gregor Peradse zu unterhalten habe, der ihm im Januar 1922 von dem Erzbischof der georgischen Kirche, dem Katholikos in Tiflis, zugeschickt wurde. Am liebsten würde er ihn nach Schweden an eine Universität schicken, weil er es dort besser haben würde, jedoch sei ihm das wegen der vielen Sprachen nicht zuzumuten. Er fragt den Erzbischof, ob für den Georgier irgendein Fonds oder eine Unterkunft zur Unterstützung des hoffnungsvollen georgischen Theologen vorhanden sei.<sup>62</sup>

Es stand schlecht um das Stipendium für Peradse in Berlin/Potsdam, denn es folgt auch ein Brief Peradses an den Rektor der Universität:

„Bitte des Studenten der Fakultät für Theologie der Berliner Universität an den Rektor der Tbilissier Staatlichen Universität Ivane Dshawachischwili. Zusammen mit der Empfehlung des Dekans der Theologischen Fakultät der Berliner Universität Prof. Deissmann bitte ich Sie ergebenst, mir wegen meiner gegenwärtig angespannten materiellen Lage ein Stipendium aus denen sich in Ihrer Verfügung befindlichen Quellen zu gewähren. Vom Dezember des Jahres 1921 bis zum Herbst dieses Jahres erhielt ich ein Stipendium von der deutschen Orient-Gesellschaft, das wegen der gegenwärtigen Umstände nicht mehr zur Verfügung steht. Zurzeit befinde ich mich im 4. Semester und mein Ziel für die Zukunft ist die Arbeit auf den Wissenschaftsgebieten der georgischen Kirchengeschichte und georgischen Bibelwissenschaft.“<sup>63</sup> (13.12. 1923)

Inzwischen hörte Peradse im Wintersemester 1923/1924 wieder Vorlesungen und besuchte nachfolgende Übungen:

Prof. von Harnack: Lehre und Leben der römischen katholischen Kirche.

Pr. Sellin: Israelitisch-jüdische Religionsgeschichte (Altes Testament. Theologie)

Prof. Deissmann: Neues Testament Theologie (d. Religion Jesu und seiner Apostel)

Prof. Seeberg: Dogmengeschichte

Prof. Fabrizio: Dogmatik I.

Mittwoch: die ältesten syrischen Sprachdenkmäler

Prof. Sellin: Uebungen in der Al. Testament-Seminar (Deuteronomium)

Kaftan: Römerbrief

Rechts oben ein Zusatz: zahlt vorläufig (keine) Gebühren 6.12.23 Unterschrift.<sup>64</sup>

Neue Hochschullehrer in diesem Semester sind die Professoren Fabrizio, Mittwoch und Kaftan, bei denen Grigol Peradse je ein oder zwei Veranstaltungen besuchte. Dennoch wird einer, nämlich Mittwoch, besonders in der Dissertation 1927 von Grigol Peradse hervorgehoben. Beginnen wir mit ihm:

Eugen **Mittwoch** (1876-1942) lehrte an der Berliner Universität beinahe dreißig Jahre ununterbrochen bis 1935 (als Jude „entpflichtet“) als Hochschullehrer für Semitische Philologie.<sup>65</sup>

Cajus **Fabrizius** (1884-1950) lehrte ab 1911 bis 1936 an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität Systematische Theologie, ging danach nach Breslau.<sup>66</sup>

Wie dieser lehrte Julius Willy Martin **Kaftan** (1848-1926) Systematische Theologie und Dogmatik an der Berliner Universität von 1873 bis 1926, als Rektor 1906-1907.<sup>67</sup>

Im Pass Peradses ist ein Vermerk vom 2. Polizei-Revier Wiesbaden vom 27.3.1924<sup>68</sup> zu bemerken, woraus man schließen kann, dass sich der georgische Student nach Ende des Wintersemesters dort (möglicherweise bei Theodor Schneider, was aus einem Brief von Schneider an Lepsius vom 5.3.25 angenommen werden kann) aufhielt.

Das Verzeichnis des Vorlesungsbesuchs Grigol Peradses im Sommersemester 1924 weist vergleichsweise wenige Lehrveranstaltungen auf.

P. Fabrizio: Dogmatik II

P. Titius: Ethik

P. Sellin: Übungen im Alten Testament Seminar über Leben und Schrift Jeremia  
von Harnack: Kirchengeschichtliche Sozietät

L. Michaelis: Neues Testament Grammatik<sup>69</sup>

Als neue Lehrer in diesem Semester in Berlin treten Titius und Michaelis auf. Bei Titius ~~hörte Grigol Peradse eine Veranstaltung, bei Michaelis zwei, dennoch wird nur~~ der erste in der Dissertation durch Peradse erwähnt.

Arthur Benedikt Wilhelm **Titius** (1864-1936) war seit 1891 bis 1895 als Privatdozent und ab 1915 bis 1932 als Professor („entpflichtet“) an der Universität Berlin tätig mit Fach: Systematische Theologie und Dogmatik.<sup>70</sup>

Wilhelm **Michaelis** (1896-1965) arbeitete von 1923 bis 1930 als Privatdozent in Berlin und ging dann nach Bern.

In der nächsten Semestersommerpause 1924 reiste Grigol Peradse wiederum nach Dänemark (der Ort ist im Pass nicht angegeben). Im Unterschied zu 1922 kann man im Pass sehr genau die Ausreise- und Wiedereinreise-Sichtvermerke von Warnemünde lesen. Seine Reise begann demnach am 6. August und endete am 27. Oktober 1924.<sup>71</sup> Aus einem Brief vom 20.8.1924 von Peradse an Dr. Lepsius kann ersehen werden, dass er wiederum in Rödby auf der Insel Lolland weilte, von wo er herzliche Grüße sendet und davon erzählt, dass man hier zwar etwas besser lebe, er aber für die Arbeit schlechte Verhältnisse vorfinde. Er soll ständig von einem Haus ins andere umziehen, was Unruhe schaffe. Die Leute seien nett und bei der Pastorenfamilie habe er sich auch schon vorgestellt. Peradse verabschiedet sich mit den Worten an Doktor Lepsius „*Ihr Pflegesohn Gregor Peradse*“.<sup>72</sup> Eine Postkarte schickt er etwas später ab, hier klingt alles ein wenig optimistischer: er habe Postkarten geschenkt bekommen und könne nun öfter schreiben. Das Dorf, in dem er wohne, sei sehr klein und keiner spreche Deutsch. Er helfe dem Pfarrer Eriksen auf dem Felde und im Garten, habe auch Zeit zu studieren: er treibe meist Griechisch und lese das Neue Testament, wiederhole Kirchengeschichte I, II, III. Er sei aber betrübt, dass der Pfarrer wenig Interesse für die Theologie und wissenschaftliche Fragen zeige. „*Über alte orient. Christen und Kirchen weiß er nichts und will auch nichts wissen.*“ Peradse fehlten die deutschen Bücher hier, fügt er hinzu. Gleichzeitig erinnert er daran, dass Herr Schäfer beim Kultusminister wegen seiner Befreiung von den Ausländer-Gebühren für die Universität im nächsten Semester ein Gesuch schreiben solle.<sup>73</sup> Der folgende Brief ist mit dem 26. September (1924) datiert. Er beginnt mit den Worten: „*Mir geht's nicht besonders gut*“. Wieder beklagt sich Peradse ein wenig, dass er von einem Haus ins andere umziehen muss. Außerdem höre er aus der Heimat Georgien so schlechte Nachrichten: Aufruhr, Unterdrückung – von der Ermordung des Erzbischofs von Kutais Nasarius – seinem besten Freund und Lehrer. Dieser sei 68 Jahre alt geworden und habe vor seinem Tod mehr als ein Jahr im Gefängnis gesessen. „*Mit ihm habe ich das Beste, was mich mit der Heimat verband und erfreute, verloren.*“ Peradse endet mit den Worten: „*Ich komme Mitte Oktober.*“<sup>74</sup> Am Ende des Briefes berichtet Peradse, dass er einen Brief von Herrn Schäfer erhalten habe, der ihn gekränkt hätte. Über die Gründe wissen wir nichts. Aus dieser Zeit, dem 14. November 1924, ist uns ein Brief von Professor Schneider bekannt, in dem jener schreibt: „*Zugleich gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die Aussprache mit Herrn Peradse dazu geführt hat, dass Sie ihm unter den*

[bezeichneten] Umständen Veröffentlichungen über seine Heimat erlassen, die ihm eventuell die Rückkehr in seine Heimat abschneiden...“<sup>75</sup> Offensichtlich wünschte sich Herr Lepsius wiederum Veröffentlichungen Peradses zu aktuellen Themen für seine Zeitung. Da sich aber Grigol Peradse zu dieser Zeit mit dem Gedanken trug, nach Georgien zurückzukehren, schien es ihm ratsam, politische Äußerungen zu unterlassen und keine Lageberichte aus Georgien zu veröffentlichen. Wir nehmen vorweg, dass Peradse im Jahre 1926, nach der Beendigung der Dissertation, auch tatsächlich bei der sowjetischen Botschaft den Antrag stellte, in seine Heimat zurückkehren zu dürfen, aber eine Antwort blieb aus.<sup>76</sup> Viel später, im Jahre 1937, richtete er nochmals ein offizielles Schreiben nach Tbilisi, auf dessen Antwort er zwei Jahre wartete, wie aus einem Brief hervorgeht.<sup>77</sup> Eine positive Antwort hätte möglicherweise sein Leben retten können.

Das Wintersemester 1924/1925 hält für Grigol Peradse folgende Lehrveranstaltungen bereit:

D. Heckel: Kirchenrecht

Sellin: Erklärung der messianischen Weissagungen

Heinr. Maier: Allgemeine Geschichte der Philosophie

Mittwoch: Arabisch für Anfänger

Deissmann: Neues Testament Seminar (Werke Paulus)

Lietzmann: Kirchengeschichte Seminar (Märtyrerakten)

Doehring: Homiletisches Proseminar

Beyer<sup>78</sup>: Griechischer Kursus

L. Michaelis: Einleitung in die Apokryphen des Neuen Testaments

Holl: Einführung in das Kirchengeschichtsstudium.<sup>79</sup>

Bei allen in diesem Semester neu hinzugekommenen Vortragenden hörte Grigol Peradse nur eine Veranstaltung:

Johannes Wilhelm Otto **Heckel** (1889-1963), Professor für Kirchen-, Staats- und Wehrrecht, arbeitet von 1923 bis 1928 an der Berliner Universität und ging dann drei Jahre später als Peradse nach Bonn.<sup>80</sup> Er erlangte durch seine Forschungen zur Geschichte des evangelischen Kirchenrechts und zu den Rechtsbeziehungen zwischen Staat und Kirche Bedeutung.

Heinrich **Maier** (1867-1933) war Professor für Philosophie von 1922 an der Berliner Universität. Zur gleichen Zeit wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften.<sup>81</sup>

Professor Hans **Lietzmann** (1875-1942) war 1924 erst neu an der Berliner Universität. Davor hatte er von 1905 an in Jena gelehrt. Seine Spezialisierung ist Kirchengeschichte und Patristik.<sup>82</sup> Zu ihm stand Peradse noch in den 1930er Jahren in Verbindung, wie aus Peradses und Lietzmanns Nachlässen zu ersehen ist, doch darüber später.

Bruno **Doehring** (1879-1961) war ebenfalls erst 1923 an die Berliner Universität gestoßen, wo er bis 1940 Privatdozent, danach Professor für praktische Theologie (bis 1960) wurde. Er erlangte als Hof- und Domprediger in Berlin große Popularität. Er veröffentlichte zahlreiche Predigten und theologische Reflexionen.<sup>83</sup>

Im Studienbuch Grigol Peradses ist in keinem Semester der Name Bruno **Meißner** (1968-1947) mit irgendeiner Lehrveranstaltung zu finden, dennoch aber benennt der georgische Studierende diesen Hochschullehrer in seiner Dissertation 1927. Bruno Meißner war an der

Berliner Universität von 1921 bis 1936 („entpflichtet“) als Professor für Semitische Philologie und Assyriologie tätig. Offensichtlich gab es zwischen beiden in irgendeiner

~~Form eine Verbindung, vielleicht nahm Peradse an Sprachstudien teil.<sup>84</sup>~~ - - - - -

Die Theologische Fakultät der Universität bescheinigt Peradse am 4.11.1924, dass er am 17. Juli die Dekanatsprüfung im „Fach der Ethik mit Note 2-3 und eine schriftliche Arbeit im Alttest. Seminar mit N. 3 abgeliefert“ hat.<sup>85</sup> (Brief vom Dekan der Theologischen Fakultät, D. Sellin).

Zu dieser Zeit schreibt Gregor Peradse bereits eine erste wissenschaftliche Arbeit über Georg Hagioritis. Wie aus der späteren Dissertation Peradses (S. 1, Fussnote) erkennbar ist, regte der Berliner Professor Holl, selbst ein bester Kenner des orientalischen Mönchtums<sup>86</sup>, den Georgier nach dessen Beginn von Studien zum georgischen Abt auf dem Athos Georg Hagiorites (1009-1065/1068) zu einer Doktorarbeit über das georgische Mönchtum an.

Peradse begann also seine intensiven Studien über das georgische Mönchtum in Berlin, suchte aber auch außerhalb Berlins nach Büchern, Quellen und Materialien. So wandte sich Peradse durch die briefliche Vermittlung und Empfehlung des Georgisch-Lektors der Berliner Universität, Richard Meckelein, an Professor Heinrich Goussen in Bonn<sup>87</sup>, da dieser seit 1913 eine einzigartige Georgien-Bibliothek aufzubauen begonnen hatte. Alle Bücher, die Peradse benötigte, befanden sich tatsächlich bei Professor Goussen in Bonn, und noch viele mehr, von denen Peradse nichts ahnte. Nun trägt er sich schon mit dem Gedanken, seine Materialstudien, zumindest teilweise, auch in Bonn fortzusetzen, denn er konnte dem Bonner Wissenschaftler nicht zumuten, auf seine Kosten ca. 100 Bücher zu kopieren.<sup>88</sup>

Um diesen Schritt Wirklichkeit werden zu lassen, lässt sich Grigol Peradse von der Berliner Universität eine Empfehlung schreiben. Der Brief vom Dekan der Theologischen Fakultät liegt uns vor:

*„Theologische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin d. 4.12.24*

*Der Herr stud. theol. Gregor Peradse ist seit 6 Semestern bei der hiesigen theologischen Fakultät inskribiert und hat sich während dieser Zeit sehr durch großen Fleiß und ersten Wandel ausgezeichnet, so dass ich ihn auf beste empfehlen kann. Dr. Sellin d. Z. Dekan. Siegel (Decani ordinis theolog...).“<sup>89</sup>*

Noch im gleichen Monat reist Peradse in den Weihnachtsferien nach Bonn. Ein Brief vom ersten Weihnachts- und Neujahrsbesuch Peradses aus Bonn erreicht Dr. Lepsius Ende Dezember 1924. Der georgische Student sendet Segenswünsche und ein schönes Neujahr. Er berichtet, das er am Sonnabend, dem 20.12.24 um Mittag in Köln angekommen sei und Professor Goussen an der Bahn stand, sie zusammen essen gegangen sind und er ihm dann Köln zeigte. Gleich am Sonnabend habe er auch sein neues Heim in Bonn (er gibt den Absender an: Quirinstr. 30, bei Schmitz) kennen gelernt. Der Wirt sei Gutsbesitzer und wohne nicht direkt in Bonn. Die Familie sei sehr nett und es sei sehr ruhig. Herr Goussen komme öfters zu ihm. Er selbst wohne etwas weit auf einem Berge mit wunderbarer Aussicht. Von Professor Goussen habe er zu Weihnachten im Voraus das „Lexikon Syriacum“ Brockelmanns [Lexicon syriacum, Carl Brockelmann, Berlin 1895] erhalten. Die Universität in

Bonn gefalle ihm sehr, vor allem der Blick auf den Rhein, wo die bunten Schiffe gleiten. *„Ich bleibe hier ungefähr bis zum 6.1.“*<sup>90</sup>

Ein weiterer Brief wird am 5.1.1925 abgeschickt. Offensichtlich haben sich die Arbeiten an der Universität verzögert. Peradse schreibt, dass er mit dem Abschreiben fast fertig geworden ist und dass er alles in Berlin in Ordnung bringen und übersetzen will, was jetzt zu schwierig zum Übersetzen war. Das Semester werde fortgesetzt und er müsse wieder nach Berlin. Dort werde er alles mündlich erzählen. Er sei sehr zufrieden und habe nur ein Problem: kein Fahrtgeld nach Hause.<sup>91</sup> Gewiss traf bald Geld ein, denn er setzte das Studium im Wintersemester in Berlin fort.

Am 28. Februar 1925 erhält Gregor Peradse, wieder an die Berliner Universität zurückgekehrt, aufgrund einer mündlichen und schriftlichen Prüfung die Bestätigung, dass er imstande ist, leichtere griechische theologische Literatur im Original zu lesen, und grammatisch zu erläutern. Unterschrieben ist dieser Brief von Prof. Dr. Paul Maas, Institut für Altertumskunde, Berlin.<sup>92</sup>

Aus dieser Zeit ist ein Brief vom 2.2. 1925 von Peradse interessant, der an Ivane Žavaxišvili gerichtet ist und eine neue Adresse in Potsdam nennt: „Elisabet(h)str. 18“.<sup>93</sup> Dazu schreibt uns der Historiker vom Stadtarchiv Potsdam: *„Die Elisabethstr. 18, heute Charlottenstr. 59, ist ein ganz normales Mietshaus, von deren damaligen Einwohnern sich keine logische Verbindung zu Peradse anbietet. In dem Haus befand sich allerdings eine Gastwirtschaft, deren Inhaber möglicherweise auch einzelne Zimmer vermietete.“*<sup>94</sup> Wann Peradse in die Elisabethstrasse zog und ob er noch an weiteren Adressen Potsdams lebte, wissen wir leider nicht. Der Historiker des Stadtarchivs Potsdam schrieb mir: *„... leider existieren keine Melderegister aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so dass ich Ihnen keine weiteren Potsdamer Aufenthaltsorte von Peradse mitteilen kann. In den Adressbüchern ist seine Person nicht registriert.“*<sup>95</sup>

Der Brief mit der neuen Adresse Peradses ist an Žavaxišvili adressiert und lautet folgendermaßen: *„Sehr geehrter Herr Rektor! Hiermit möchte ich Sie höflichst bitten, mir im Namen der Universität auf irgendeine Weise ein Visum zu besorgen, damit ich in die Heimat zurückkehren kann. Ich bin im November des Jahres 1921 auf gesetzlichem Wege nach Deutschland aufgebrochen, um eine theologische Bildung zu erwerben. Die theologischen Kurse habe ich in Berlin unter Leitung von Pr. Harnack, Holl und Deissmann schon mit stud. cand. abgelegt.*

*Gleichzeitig und allmählich wurde mir bewusst, dass ein präzises Wissen der orientalischen Sprachen für die Erforschung der Geschichte unseres Altertums unbedingt notwendig ist, in erster Linie Hebräisch, Syrisch und Armenisch – erstes allein für die Geschichte unseres Bibeltextes Altes Testament, und die beiden letzteren überhaupt für unsere Kulturgeschichte.*

*Im Hebräischen habe ich schon in Berlin bei Prof. Sellin eine Prüfung abgelegt; Syrisch begann ich unter Leitung von Prof. Brockelmann und im folgenden Semester wechselte ich an die Bonner Universität, um diese Sprache bei Prof. Baumstark zu festigen; die armenische Sprache begann ich hier bei Prof. Marquart und werde sie in Bonn bei Goussen fortsetzen. In Bonn beabsichtige ich den Doktor der*

orientalischen Philologie zu erwerben und mein nächstes Ziel besteht darin, an unserer Universität einen Lehrstuhl für Armenisch, Hebräisch und Syrisch zu schaffen. Mein Dissertationsthema über die literarische Tätigkeit der Athos-Schule habe ich schon in Angriff genommen.

Davor hatte ich eine Ausbildung am Tbilissier Priesterseminar, dessen vollständige Beendigung ich wegen seiner Schließung nicht geschafft habe, aber ungeachtet dessen wurde vom Katholikos-Rat beschlossen, mich zur theologischen Ausbildung nach Deutschland zu schicken.

In Tbilisi kennt mich Herr Professor Kekelidse.

Ich werde sehr dankbar sein, wenn Sie mir mittels Universität die Möglichkeit geben würden, in die Heimat zurückzukehren. Ich bin bereit, auf Ihre Anfrage Dokumente zu schicken.

Ich entschuldige mich, dass ich Sie behellige und verbleibe Ihr ewig ergebener Grigol Peradse

Ende des Jahres 1923 hatte ich der Universität eine Bitte zusammen mit Unterlagen geschickt, habe aber keinerlei Antwort erhalten.<sup>96</sup>

Aus dieser Zeit ist uns auch ein Brief an Doktor Lepsius bekannt: Am 5.3.1925 schreibt Theodor Schneider: „Ich hörte schon durch Herrn Peradse von Ihrer Erkrankung... Ich würde mich freuen, wenn Sie zur Erholung zu mir kämen... Peradse hat ja diesmal für die Ferien andere Pläne. Th. Schneider“.<sup>97</sup> Sicherlich weilte Peradse mehrmals, wie wir bereits oben annahmen, bei Professor Schneider in Wiesbaden.<sup>98</sup>

Im Februar 1925, während der Semesterpause also, entscheidet sich Peradse, sein Studium ganz in Bonn fortzusetzen. „Nach Potsdam zurückgekehrt, berichtete ich die Ergebnisse meiner Arbeit. Dr. Lepsius riet mir, im nächsten Sommersemester (1925) in Bonn zu studieren und nebenbei die angefangene Arbeit zu Ende zu führen.“<sup>99</sup>

Bereits am 9.4. 1925<sup>100</sup> meldet sich der Georgier in Bonn polizeilich an: Quirinstr. 30.<sup>101</sup> Wie aus einem Brief vom Stadtarchiv Bonn erkennbar wird, wohnte Peradse hier noch unter der Staatsbürgerschaft „Georgisch“ bis 31.7.1928 bei Familie Schmitz. Die Staatsbürgerschaft wurde später gestrichen und mit „staatenlos“ angegeben.<sup>102</sup>

Uns liegt ein Abgangszeugnis (mit drei beigefügten Zeugnissen) vor, das vom Rektor und Senat der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin ausgefertigt wurde. Damit wird beurkundet, dass Peradse vom 12.5.22 bis Sommersemester 1924/5 als Studierender der Theologie an der Universität immatrikuliert und bei der Theologischen Fakultät eingeschrieben gewesen ist. „Über seine Führung ist nichts Nachteiliges bekannt geworden. Berlin, den 15.4. 1925. Der Rektor der Universität und Der Universitätssekretär, Anmerkung: die folgenden Vorlesungen sind im Anmeldebuch nicht testiert worden: Der Islam als Religion- bei Richter/Kirchengeschichte-Lietzmann“.<sup>103</sup>

Aus dieser Zeit liegt ein Brief vom 7.4. 1925 von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vor, der an Grigol Peradse wiederum in der Elisabethstrasse Potsdam gerichtet ist.<sup>104</sup> Aus dem genannten Brief der Bonner Universität

wird der konkrete Zeitpunkt des Wechsels Grigol Peradses nach Bonn benannt. Er sollte sich zwischen dem 15. April und 5. Mai 1925 an der Universität Bonn anmelden, tatsächlich war es dann der 29. April 1925.

Für seine Unterlagen schreibt Professor Harnack aus Berlin noch eine Befürwortung: „Berlin-Grunewald 5.6.25

*Herr cand. theol. et stud. phil. Gregor Peradse hat während 6 Semester meine Vorlesungen mit großem Fleiße besucht und war 3 Semester ... ordentliches Mitglied meiner kirchengeschichtlichen Sozietät. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass er ebenso gewissenhafter wie wissenschaftlich korrekter(?) Kandidat ist. Prof. D. v. Harnack.*<sup>105</sup> Da sich die Berliner Professoren und Lehrer sehr um Grigol Peradse bemüht hatten, manche Studienmöglichkeit empfohlen, Verbindungen knüpften usw.; musste der Ziehvater Lepsius so manche begonnene Initiative stoppen und sich bedanken. Davon zeugt zum Beispiel der Brief von Dr. Lepsius an den Berliner Professor Adolf Deissmann. „24. Juni 25 Hochverehrter Herr Professor, ... Ich bin ziemlich 5 Monate schwer krank gewesen... Ich würde Ihnen sonst schon früher geschrieben haben wegen unseres jungen Georgiers Gregor Peradse. Die Verbindung mit England, die Sie freundlich, wie Sie mir seiner Zeit schrieben, Peradse gewähren wollten, hat er selbst aufgegeben, als sich Fäden zu Professor Goussen anknüpften, der ihn in seinen georgischen, armenischen und syrischen Studien am besten fördern kann. Wir haben ihm daher Mittel gegeben, dass er in diesem Semester in Bonn studieren konnte. Mir scheint es ratsam, diese Studien weiter zu unterstützen, da sie sich an das Interesse anknüpfen, das Peradse an der Geschichte der ältesten georgischen Bibelübersetzung nimmt, wie auch an der Aufgabe, eine neue georgische Bibelübersetzung für seine Kirche zu schaffen. Er hat durch Ihre Kollegien und Ihr Seminar eine so gute Grundlage zu sprachlichen Bibelstudien gewonnen, dass seine Neigungen, die er schon mitbrachte, durch Sie aufs Kräftigste unterstützt worden sind. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Anteilnahme an der geistigen Entwicklung unseres Zöglings und bitte Sie, ihm dieselbe zu bewahren. Mit freundlichem Gruss Ihr ergebener...“<sup>106</sup>

Dies ist wohl das zeitlich letzte, uns vorliegende Dokument Peradses, das mit der Berliner und Potsdamer Studienzeit in Zusammenhang steht.

#### **Fassen wir zusammen:**

Aus der Berliner/Potsdamer Zeit Peradses kann man schlussfolgern, dass der Georgier ein Studentenleben führte wie es für die meisten Studenten auch heute charakteristisch ist: ihn „plagt“ Alltägliches wie Papiere einreichen, Veranstaltungen testieren lassen, Prüfungsvorbereitung, Bücher besorgen... er ist ein Student mit Sorgen: ohne finanzielle Mittel, auf andere Personen angewiesen, ein Student, der unterschiedliche Noten erhält und der sich in den Grundlagenfächern erst orientieren muss. Die Berliner Universität legte die Grundlage für die **sprachlichen** Bibelstudien. In Berlin lernte oder vervollständigte der Georgier die Sprachen Deutsch, Griechisch, Syrisch, Arabisch. Neben den uns vorliegenden schriftlichen Sprachtestergebnissen und Angaben in den Belegzetteln nahm Peradse noch weitere Sprachen in Angriff. So spricht der Georgier in einem Brief an den Rektor der Tbilisier Universität, dass er an

der Berliner Universität bei Professor Sellin Hebräisch gelernt habe. Bei Professor Joseph Marquart, der seit 1912 an der Berliner Universität für iranische und armenische Philologie tätig war, und bei dem schon Gamsaxurdia zwischen 1915 und 1919 Vorlesungen gehört hatte, begann Peradse sein Studium des Armenischen, das er dann in Bonn fortsetzen wollte. Manche Sekundärliteratur spricht noch von Berliner Studien des Koptischen, Englischen, Französischen und Lateinischen, was sich aber durch die mir vorliegenden Dokumente nicht nachweisen lässt.<sup>107</sup>

Die Friedrich-Wilhelms-Universität vermittelte Peradse neben den Sprachstudien auch die **wissenschaftlichen Grundlagen** und stellte die thematischen Weichen für Grigol Peradses wissenschaftliche Forschungen. Von seinen wissenschaftlichen Lehrern nannte er besonders die Professoren Holl, von Harnack, Deissmann, Titius, Sellin, Brockelmann, Bruno Meißner und Mittwoch. Von diesen acht Wissenschaftlern wurden übrigens drei vor Kriegsbeginn emeritiert und vier in der Zeit des Nationalsozialismus von der Universität unfreiwillig vom Hochschullehrerdienst als Juden „entpflichtet“. Nur ein Wissenschaftler war noch nach dem Krieg in Halle tätig, dieser jedoch wurde 1935 in Breslau seiner Funktion enthoben und seine Pension gestrichen (Karl Brockelmann). Hieraus ist zu erkennen, dass Peradse in Berlin besonders vielen jüdischen Lehrern sein Wissen verdankte und zu ihnen freundschaftliche Beziehungen unterhielt, was gewiss einer der Gründe für seine spätere Handlungsweise in Warschau darstellt, wo er anscheinend wegen des Vorwurfs, Juden geholfen zu haben, im Mai 1942 von der deutschen Polizei verhaftet wurde, und dann im KZ Auschwitz umkam.

Grigol Peradse erkannte während seiner Studien in Berlin und Potsdam, dass seine besondere Liebe nicht so sehr den theologischen Wissenschaften an sich galt, was das Ziel seiner Delegierung nach Deutschland war, sondern dem Zusammenspiel von Theologie, Geschichte und Orientalistik. *„Denn den strengtheologischen Disziplinen und christlichen Weltanschauungsfragen habe ich nie großes Interesse entgegengebracht. So hörte ich Dogmatik nur, weil man sie hören musste, um danach eine Prüfung abzulegen. Auch die christlichen Weltanschauungsfragen, sowie die Auseinandersetzung mit den anderen Religionen oder modernen geistigen Strömungen, die man auch als Apologetik bezeichnet, lagen mir fern. Überhaupt habe ich für die systematische Theologie nie sehr große Liebe gezeigt“*<sup>108</sup> In der Doktorarbeit vermerkte Grigol Peradse: *„Allen meinen Lehrern spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus für mannigfache Förderung, insbesondere gedenke ich dankbar der beiden verstorbenen Herren Holl und Goussen, die meine Dissertation angeregt und wesentlich gefördert haben.“*<sup>109</sup> Der erstgenannte Professor Holl begleitete Peradse in Berlin. Die Dissertation über die Geschichte des georgischen Mönchtums von ihren Anfängen bis zum Jahre 1064 ist dem Andenken seinem deutschen Ziehvater Johannes Lepsius gewidmet.<sup>110</sup>

Neben den Wissenschaftlern der Berliner Universität hatte auch Johannes Lepsius einen wesentlichen Einfluss auf den Werdegang des beginnenden Wissenschaftlers in der Berliner/Potsdamer Periode. Er erkannte und förderte das besondere Interesse Peradses: das Zusammenspiel von biblischer und historischer Theologie sowie

orientalischen Sprachen.<sup>111</sup> „Die Anregungen, die ich von Dr. Lepsius während meiner 4jährigen Studienzeit erhalten habe, lassen sich nicht in einem kurzen Artikel schildern. Das ist vielmehr ein Programm für das ganze Leben.“<sup>112</sup>

Die Doktorarbeit Peradses ist im Vergleich zu heutigen Arbeiten vergleichsweise wenig umfangreich, entspricht aber dem Umfang einer damaligen Dissertation druchaus<sup>113</sup>. Beim Lesen der Arbeit Peradses begreift man, wie viel Arbeit und Quellenstudien sowie Sprachenkenntnis hinter jeder Seite steht. Besonders bemerkenswert sind Peradses klare und eindeutige Sprache sowie genaue Analyse, seine präzisen Fragestellungen und Schlussfolgerungen, sodass es ein Genuss ist, über die Zeit des georgischen Mönchtums vom 5. bis 11. Jahrhundert zu lesen. In der Dissertation diskutiert und polemisiert er mit vielen Wissenschaftlern aus aller Welt. Von seinen Berliner Lehrern und Bekannten werden folgende zitiert: Holl, Sachau, Brockelmann, Harnack, Lietzmann. Kein Jahr nach seinem Weggang von Berlin verging bis zum Abschluß seiner Arbeit im Herbst 1925.<sup>114</sup> Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Hauptteil der Dissertation bereits in Berlin/Potsdam konzipiert, ausgearbeitet und geschrieben wurde. Peradse war also in Berlin, in drei Jahren zu einem kompetenten, angesehenen Wissenschaftler, einzigartigen Spezialisten herangewachsen, dessen Meinung und wissenschaftlichen Aufsätze vor nun an mit Spannung erwartet und rezipiert wurden.

Ausblick:

Es muss hinzugefügt werden, dass Peradse später noch mehrmals in Berlin und Potsdam weilte: „Von Bonn aus besuchte ich ebenfalls im Jahre 1930 in Berlin die Ausstellung der alten georgischen Kunst, worüber ich s[einer] Z[eit] im „Orient“ berichtete.“<sup>115</sup>

Auf der Reise von Polen nach Paris hielt sich Peradse etwa Ende November 1932 wiederum – allerdings auf der Durchreise – in Berlin und Potsdam auf.<sup>116</sup>

Schließlich noch eine weitere Verbindung zu Berlin: im Jahre 1932 nahm Peradse Verbindung mit den Berliner Professoren Deissmann und Lietzmann<sup>117</sup> auf, die sich sehr für eine Stelle für Peradse an der Berliner Universität bemühten. Man wollte einen Lehrstuhl an der Berliner Universität einrichten. „So kam ich denn, als alles anscheinend dem guten Ende zuzulaufen schien, aus der Ferne nach Berlin, um die nötigen Besuche zu machen. Doch ging mir – vielleicht infolge meines Ungeschicks – diese Stellung verloren“,<sup>118</sup> schreibt Peradse. Möglicherweise hatte dieses „Verlorengehen“ gar nichts mit der Person und „Ungeschick“ Peradses zu tun. Wie wir aus der Geschichte der Berliner Universität wissen, war seit 1915 bis zu dieser Zeit schon Professor Meckelein als Georgisch-Lektor tätig.<sup>119</sup> Wegen des großen Zulaufs an Studenten sollte bereits 1918 ein Sonderkurs Georgisch durchgeführt werden. Michael Tseretheli<sup>120</sup> (Micheil Zereteli) war im Gespräch, der jedoch damals gerade als Gesandter der Georgischen Republik in Stockholm ernannt wurde.<sup>121</sup> Im Jahre 1928 hatte die V. Sektion des deutschen Orientalistentages einstimmig den nachdrücklichen Wunsch nach eifriger Pflege und Förderung der georgischen Studien zum Ausdruck gebracht und einen Antrag an den Preußischen Kulturminister gestellt.<sup>122</sup>

Aber es gab für den Berliner Lehrstuhl für Kartvelologie offenbar zwei Kandidaten: Peradse und Tseretheli. Tseretheli kehrte nach Berlin zurück und hatte die besseren Karten. „Ab Oktober 1933 war er zunächst für 3 Stunden als Lehrbeauftragter, dann ab 1936 als Professor für georgische Sprache und Literatur im Rahmen des Indogermanischen Seminars der Philosophischen Fakultät tätig. „Den Antrag des Herrn Prof. M. von Tseretheli darf ich auch meinerseits angelegentlich befürworten. Durch seine Übersiedlung von Brüssel [nach] Berlin vor fünf Jahren (unter Umständen, die seinen Einsatz für Deutschland bewiesen haben und uns zu Dank verpflichten) ist an unserer Universität die dringend erwünschte Vertretung des Klassisch-Georgischen möglich geworden, ...“ (Blatt II/34)<sup>123</sup>, so schreibt der Direktor des Seminars für Orientalische Sprachen. Offensichtlich stießen um 1932/1933 einfach wissenschaftliche, personelle und politische Interessen in Bezug auf Peradse und Tseretheli aufeinander, von denen Peradse offensichtlich nichts wußte.

In den Sommerferien 1934 weilte Peradse im Verlaufe einer Fahrt in verschiedene Städte Deutschlands wiederum in Berlin. Sein Besuch galt der Staatsbibliothek zu Berlin.

Im Nachlass des Berliner Professors Hans Lietzmann (insges. Korrespondenz von 1201 Briefen<sup>124</sup>) ist ein Brief aus dem Jahre 1934 erhalten, indem dieser Peradse erwähnt. Zwischen dem 25.9.34 und 26.10.34 war Lietzmann bemüht, die von Peradse aufgedeckte „Geschichte“ des Ankaufs des Sinaiticus zweckmäßig zu behandeln und zu keiner politischen Sensation werden zu lassen, was ihm aber nicht gelang.<sup>125</sup> („Kein Geringerer als der Berliner Kirchengeschichtler Heinrich Lietzmann bezeichnete ihn in einem Brief ... als einen ‚wissenschaftlich ernsthaften Mann‘.“<sup>126</sup>)

Der Vollständigkeit soll noch folgendes angeführt werden: In der Literatur über Peradse wird noch ein weiterer Aufenthalt des Georgiers in Berlin erwähnt, der allerdings als sehr unwahrscheinlich angesehen werden kann, da weder Peradse davon berichtet und auch im Landesarchiv Berlin dazu keine Hinweise gefunden werden konnten. Der Autor schreibt in der Zeitung „Samšoblo“ zum 70. Geburtstag des Georgiers im Jahre 1969, dass Peradse im Jahre 1929 in Berlin verhaftet wurde.<sup>127</sup>

So kann geschlussfolgert werden, dass die erste erlebte Welt in Deutschland, die „eine Welt“ Berlin, den Georgier Grigol Peradse auch nach 1925 nicht gleichgültig ließ.

#### Wichtigste Sekundärliteratur und Quellen:

Dokumente aus dem Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

ჭუმბურიჯე, თ.: *bermonazvnobis dasaq̄q̄isi sakartveloši*, tbilisi 2006.

ჭუმბურიჯე, თ.: *kartuli xelnaq̄erebis šes q̄avla ucxoetši – grigol peraḡis arkeograpiuli žiebani*. tbilisi 2006.

[Autoreferat z. T. Deutsch „Forschung der georgischen Handschriften im Ausland – Grigol Peradeses archeographische Studien. S. 47-76]

Goltz, H. (Hsg.): *Deutschland, Armenien und die Türkei in den Dokumenten und Zeitschriften des Johannes-*

*Lepsius-Archiv*, hrsg. von H. Goltz unter Mitarbeit von A. Meißner, U. Blaar u.a., München 1998-2004, 3 Teile. Teil 1: Katalog; Teil 2: Mikrofiche-Edition; Teil 3: Thematisches Lexikon.

Paprocki, H.: L'archimandrite Grigol Peradze (1899-1942). In: *Revue des études géorgiennes et caucasiennes* 4 (1988). S. 198-230.

Paprocki, H. (Hsg.): *Dzieła zebrane*, Tom I, O monastycyzmie gruzińskim. O liturgii gruzińskiej. Studium Europy Wschodniej Uniwersytet Warszawski, Warszawa 2010, geplant 5 Bände)

Kaufhold, H.: Die Sammlung Goussen in der Universitätsbibliothek Bonn. In: *Oriens Christianus* 81(1997), S. 216-218.

Kaufhold, H.: Im Dienste der georgischen Kultur. Einleitung zu Peradses Artikel. In: *Oriens Christianus* 83(1999), S. 193-199.

Kolbaia, D. (Hsg.): Zeitschrift *Pro Georgia*, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 13 + 17, St. Grigol (Peradze), Works Nr. 1 and 2, Warschau 2006, 2008.

ķudava, b. /saitze, g. (Hsg.): grigol peradze. Sonderheft. In: *arġanuġi*, saistorio ġurnali, 11(2003), S. 1-119.

---

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Peradse meldete sich am 8.4.1925 polizeilich in Bonn mit der Adresse Quirinstr. 30 an. (Brief von Frau Zeipel /Stadtarchiv Bonn/ vom 31.3.1998 an mich).

<sup>2</sup> Dieses Datum teilte das Bonner Universitätsarchiv mit: Nach der Exmatrikulation in Berlin schrieb sich Peradse am 29.4.1925 als Student an der Bonner Universität ein (Signatur AB-19).

<sup>3</sup> „Der erste junge Theologe, der die Luft der Freiheit atmen darf, Georgi Peradse, hatte schon längst den Wunsch in Deutschland seine Studien vollenden zu können.“ Lepsius, J.: Ein neues Band mit Georgien. In: *Der Orient* 4(1922) S. 3.

<sup>4</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche (in einer beglaubigten Kopie des Textes vom 18.10. 1921.) Dieses Dokument sowie weitere Dokumente wurden mir freundlicherweise durch D. Kolbaia und H. L. Paprocki (Polen) übergeben.

<sup>5</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche (20.10.1921 mit Adresse in Tbilisi: Saqdris kuća Nr. 9)

<sup>6</sup> Aus der Dissertation 1927, S. 43.

<sup>7</sup> Johannes Lepsius (\*15. Dezember 1858; gest. 3.2. 1926) promovierte 1880 mit einer preisgekrönten Arbeit zum Doktor der Philosophie. Später studierte er Theologie. Sein Name ist unlösbar verbunden mit der Geschichte des armenischen Volkes. Der Autor Franz Werfel setzte ihm in einem seiner Werke ein Denkmal und nannte ihn den von Gott gesandten „Schutzengel der Armenier“. Heute gibt es in Potsdam eine Johannes-Lepsius-Str., die im Jahre 1998 durch den Oberbürgermeister der Stadt Potsdam eingeweiht wurde.

<sup>8</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche, Johannes Lepsius, Flugblatt Nr. 17.

<sup>9</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche, Johannes Lepsius, Flugblatt Nr. 17.

<sup>10</sup> In: *Pro Georgia*, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 17 (1008), St. Grigol (Peradze) Works Nr. 2 Warschau 2008, S. 188.

<sup>11</sup> Deutschland, Armenien und die Türkei in den Dokumenten und Zeitschriften des Johannes-Lepsius-Archivs, hrsg. von H. Goltz unter Mitarbeit von A. Meißner, U. Blaar u.a., München 1998-2004, 3 Teile

Teil 1: Katalog; Teil 2: Mikrofiche-Edition; Teil 3: Thematisches Lexikon. Im Folgenden abgekürzt Lepsius-Archiv Halle: LAH, hier: 882

<sup>12</sup> LAH 882

<sup>13</sup> LAH 882, Lepsius beschreibt, dass er seine Mission wieder aufbaut, Schweizer und dänische Mitarbeiter helfen, da die Entente die Aussendung deutscher Brüder und Schwestern unmöglich macht. Außerdem machen die unerschwinglichen Kosten von Reise und Lebenshaltung in Markwährung alles unmöglich.

<sup>14</sup> Die Ausbildungszeit unseres georgischen Theologen in Deutschland. In: *Der Orient*. 8 (1926) S. 80-83.

<sup>15</sup> Er liegt auf dem Friedhof Potsdam-Bornstedt begraben. Er lebte als Generalsekretär der Lepsius-Orient-Mission in Potsdam, Jägerallee 29.

<sup>16</sup> Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv, Bestand Studentenverzeichnis, Veröffentlichungsgenehmigung für Steffi Chotiwari-Jünger vom 11.3. 1997.

<sup>17</sup> Richard Schäfer wohnte dort mit Frau Margarethe und Tochter Ruth (geb. 1902) von 1914 bis 1945. (K.Wendt, Historiker, Stadtarchiv Potsdam)

<sup>18</sup> Knut Wendt, Historiker, Rathaus Potsdam, Mail an mich vom 13.11.09.

<sup>19</sup> Lepsius, J.: Ein neues Band mit Georgien. In: *Der Orient* 4(1922) S. 2.

<sup>20</sup> LAH 15790

<sup>21</sup> LAH 15789

<sup>22</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>23</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>24</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>25</sup> Die Handschriftliche Eintragung und ein Foto vom Wohnhaus in Potsdam, Jägerallee 29, wurden erstmals in der Zeitschrift "Nachrichten aus und über Georgien" Nr. 3/1997, S. 19 (herausgegeben von St. Chotiwari-Jünger und A. Chotiwari) abgebildet. Humboldt-Universität, Archiv, Rektorat 112, (17.10.21-13.10.22) Druckgenehmigung des Auszugs aus dem Matrikelbuch vom 29.4.1997 an Steffi Chotiwari-Jünger.

<sup>26</sup> Studentenverzeichnis, Kopie vom 11.3.1997. Ebenda. Humboldt-Universität, Archiv, Druckgenehmigung vom 29.4.1997 an Steffi Chotiwari-Jünger.

<sup>27</sup> Weitere Ausführungen siehe: Chotiwari-Jünger, St.: Studenten aus Georgien an der Berliner Universität. In: *Fremde Erfahrungen*. Berlin 1996, S. 401-418.

<sup>28</sup> Nähere Ausführungen siehe: Chotiwari-Jünger, St.: Konstantine Gamsachurdia, ein bekannter georgischer Schriftsteller – einst Student der Berliner Universität. In: *Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin*, S. 58-88.

<sup>29</sup> Dschawachoff: Das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzchetha, Bearb. von A. Harnack. In: *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften Berlin*, 38 (1901)875-902.

[Rez. dazu: In: *Theologische Revue* 5 (1906), Sp. 82-83.]

<sup>30</sup> Peradse, G.: Aus der Dissertation 1927, S. 43.

<sup>31</sup> Die Angaben zu den Prüfungsfächern und die Namen werden hier und weiterhin unverändert übernommen.

Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>33</sup> DBE= Deutsche Biographische Enzyklopädie. Die Sacra Parallela des Johannes Damascenus, 1897 Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum, und Studium zu Symeon der Neuen Theologen, 1898. Fragmente vornicänischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela, 1899, Amphiloichius von Ikonium in seinem Verhältnis zu den großen Kappadoziern, 1904, Die geist. Übungen des Ignatius von Loyola. Eine psychologische Studie, 1905, Die Rechtfertigungslehre im Licht der Geschichte des Protestantismus, 1906,

Was hat die Rechtfertigungslehre dem modernen Menschen zu sagen?, 1907, Der Modernismus, 1908, Johannes Calvin, Rede zur Feier der 400. Wiederkehr des Geburtstages Calvins, 1909, Die handschriftliche Überlieferung des Epiphanius, 1910, Thomas Chalmers und die Anfänge der kirchlich-sozialen Bewegung, 1913, Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde, 1921, Geschichtliche Aufsätze zur Kirchengeschichte I.: Luther (1. Was verstand Luther unter Religion? 2. Rechtfertigungslehre in Luthers Vorlesung über den Römerbrief mit besonderer Rücksicht auf die Frage der Heilsgewißheit. 3. Der Neubau der Sittlichkeit. 4. Die Entstehung von Luthers Kirchenbegriff. 5. Luther und das landesherrliche Kirchenregiment. 6. Luthers Urteile über sich selbst. 7. Luther und die Schwärmer. 8. Die Kulturbedeutung der Reformation 9. Luthers Bedeutung für den Fortschritt der Auslegungskunst), 1921, Augustins innere Entwicklung, 192, Urchristentum und Religionsgeschichte, 1924, Die Entstehung der vier Fastenzeiten in der griechischen Kirche, 1924, Christliche Reden, 1926, Geschichtliche Aufsätze zur Kirchengeschichte II.: Der Osten, 1927/28, Geschichtliche Aufsätze zur Kirchengeschichte III.: Der Westen 1928

<sup>34</sup> Ebenda DBE=Deutsche Biographische Enzyklopädie

v. Baudissin hatte in den Jahren 1866 bis 1872 Theologie und Orientalistik in Erlangen, Heidelberg, Berlin Leipzig und Kiel studiert. „Geschult von seinen Lehrern Franz Delitzsch und Heinrich Leberecht Fleischer und als Experte für semitische sprachen stand B. mit seiner Text- und Literaturkritik des Alten Testaments im Gegensatz zu Julius Wellhausen.“ DBE

<sup>35</sup> Anlässlich des Ablebens des Wissenschaftlers schreibt Peradse einen Artikel in polnischer Sprache. In Polska stronica slowa. 16 (1937).

<sup>36</sup> DBE= Deutsche Biographische Enzyklopädie

Studierte in Tübingen, Berlin, Herborn, 1892 Habilitation an der Universität Marburg. Deissmann unternahm zahlreiche Reisen in den Orient. Mitarbeit bei Ausgrabungen in Ephesus. Rektor an der Berliner Universität 1930-1931.

Werke: Die neutestamentliche Formel »in Christo Jesu«. 1892, Bibelstudien. 1895, Die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel. 1898, Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus. 1903, Evangelium und Urchristentum. 1905, Die Septuaginta-Papyri und andere altchristliche Texte. 1905, Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt. Das Urchristentum und die unteren Schichten. 1908, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung. 1910, Paulus. Eine kultur- u. religionsgeschichtliche Skizze. 1911, Die Stockholmer Bewegung. Die Weltkirchenkonferenzen zu Stockholm 1925 und Bern 1926 von innen betrachtet. 1927

<sup>37</sup> Peradse, G.: Die georgische Kirche unter dem Bolschewismus. In: Der Orient. (1922)3/4, S. 33-37

<sup>38</sup> Zentralbüro des Universitätssekretariats, Schreiben vom 16. 6. 1922. Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>39</sup> In: Pro Georgia, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 17 (1008), St. Grigol (Peradze) Works Nr. 2 Warschau 2008, S. 189.

<sup>40</sup> Über die georgische Mission (georgische Gesandtschaft, Botschaft) in Berlin, siehe: Chotiware-Jünger, St. Georgier in Berlin, Berlin 1999, S. 24-26.

<sup>41</sup> In: Pro Georgia, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 17 (1008), St. Grigol (Peradze) Works Nr. 2 Warschau 2008, S.188.

<sup>42</sup> Peradse, Grigol: Im Dienste der georgischen Kultur (1926–1940). In: Oriens Christianus, 83 (1999), S. 201. „Einmal in der Woche durfte ich zu Dr. Lepsius gehen, der mich dann persönlich in verschiedene

*theologischen Fächern unterrichtet. Noch jetzt erinnere ich mich genau, wie wir damals die johanneischen Schriften durchgearbeitet haben.*“ . . . . .

<sup>43</sup> LAH 96-1106

<sup>41</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>45</sup> DBE= Deutsche Biographische Enzyklopädie, Sellin studierte Theologie in Rostock, Erlangen, Leipzig, war Gymnasialoberlehrer in Parchim, Privatdozent in Erlangen, Professor in Wien, Rostock, Kiel. Veröffentlichungen (Auswahl): *Beiträge zur israelitischen und jüdischen Religionsgeschichte*, 1896, *Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde*, 1901, *Tell Ta'annek, Ausgrabungsbericht*, 1904, *Das Rätsel des deuterocesajanischen Buches*, 1907, *Die israelitisch-jüdische Heilandserwartung*, 1909, *Einleitung in das Alte Testament*, 1910, 12 Auflagen bis 1979, *Das Alte Testament im christlichen Gottesdienst und Unterricht*, 1936

<sup>46</sup> Peradse, G.: Rez. Zu Robert P. Blake Ph.: *Epiphanius des Gemmis the Old Georgian Version...* In: *Kyrios*, 1937 Jg. 2, S. 344. Hier spricht Peradse seine Hochachtung gegenüber den Leistungen A. v. Harnacks bezüglich der georgischen altchristlichen Literatur aus.

<sup>47</sup> Nach Harnacks Meinung war das dogmenfreie Zeitalter des Christentums angebrochen. DBE= Deutsche Biographische Enzyklopädie

Harnack studierte Theologie in Dorpat. Promovierte und habilitierte in Leipzig. Professor in Leipzig, Gießen, Marburg. Generaldirektor der Königlichen bzw. Preußischen Staatsbibliothek 1906-1921. Ordentliches Mitglied der Akademie der Preußischen Wissenschaften von 1890-1930. Geheimrat. Geadelt durch Wilhelm II., *Lehrbuch der Dogmengeschichte*. 3 Bde. 1886-1890 (4. Aufl. 1909/1910), *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*. Leipzig 1902 (4. Aufl. 1924) *Geschichte der altchristlichen Literatur*. 3 Bde., Leipzig 1893-1904, *Das Wesen des Christentums*. Leipzig 1900 (zuletzt 2007), *Reden und Aufsätze*. 7 Bde., Gießen 1904-1930, *Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott*. Leipzig 1921 (2. Aufl. 1924) (online), *Kleine Schriften zur Alten Kirche*, hrsg. v. J. Dummer. 2 Bde., Leipzig 1980 .

<sup>48</sup> Brief von Richard Schäfer an Frau Doktor Lepsius. In: *artanuži* 11(2003), S. 110.

<sup>49</sup> Studierte Theologie in Dorpat und Erlangen. Promovierte 1884.1885 Professor für systematische Theologie in Dorpat, 1889 ordentlicher Professor in Erlangen, Leiter des Instituts für Sozialethik und Wissenschaft der Inneren Mission. Als theologisch konservativer Gegenpol zu Adolf von Harnack berufen, entfaltete S. wissenschaftlich wie politisch – er war Meinungsführer der annexionischen Kriegszielpolitik (1915) und der Vaterlandspartei (1917-18) – breite Wirkung. Seit 1909 war S. Vorsitzender der Freien kirchlich-sozialen Konferenz (seit 1918 des Kirchlich-sozialen Bundes), seit 1923 auch Präsident des Zentralausschusses der Inneren Mission. Er begründete die Reinhold-Seeberg-Stiftung zur sozialetischen Erziehung der Studenten und leitete seit 1927 das Institut. DBE= Deutsche Biographische Enzyklopädie

<sup>50</sup> Studium an den Universitäten Leipzig und Berlin 1881-1884. Arbeitete von 1884 als Hauslehrer, dann als Pfarrer, verfasste die bis heute umfangreichste Geschichte der evangelischen Mission (6 Bd., 1908-32), *Der Islam als Religion*. Quelle & Meyer, Leipzig, 1927.

LAH 2934

<sup>52</sup> Zentralbüro des Universitätssekretariats, Schreiben vom 11. 9. 1922. Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>53</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>54</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>55</sup> Studierte an den Universitäten Rostock, Breslau, Straßburg, 1893 Privatdozent an der Universität Breslau, dann dort Professor, 1900 Lehrer am Orientalischen Seminar Berlin, 1903 Professor für Ägyptologie an der Universität Königsberg, 1910-22 Halle, Breslau 1923, an der Berliner Universität berufen als Professor vor Arabisch 1922-23. von 1939 bis zum Tod Mitglied an der Akademie der Wissenschaften.

<sup>56</sup> Zit. nach DBE=Deutsche Biographische Enzyklopädie

Studierte an den Universitäten Greifswald, Tätigkeit in Göttingen, Marburg und Kiel. Mitarbeiter am Deutschen evangelischen Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes in Jerusalem 1906-07 und als Direktor des Instituts Judaicum 1925-1927.

<sup>57</sup> Schmidt studierte Philosophie an der Universität zu Berlin, Promotion 1890 in Berlin, Oberlehrer am Dorothee-Lyzeum Berlin 1895-1906 und Direktor des Margarethen-Lyzeums Berlin 1906-1913.

<sup>58</sup> Studierte Theologie an den Universitäten Marburg und Berlin mit Abschluss Lizentiat 1919. Habilitierte 1921 ebenda. Propst bzw. Verwalter des Deutschen Evangelischen Palästina-Instituts in Jerusalem 1923, Professor in Marburg 1931-47, ab 1932 Pfarrer. Studiendirektor im Predigerseminar Hofgeismar ab 1936, Prälat der Kurhessischen Landeskirche ab 1946, Ordentlicher Professor in Kiel ab 1947 für Altes Testament und Palästinakunde.

<sup>59</sup> LAH 12087

<sup>60</sup> LAH 12210

<sup>61</sup> In: Pro Georgia, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 17 (2008), St. Grigol (Peradze) Works Nr. 2, Warschau 2008, S.189.

<sup>62</sup> LAH 1099

Söderblom, Nathan (1866-1931) Schwedischer lutherischer Theologe und Ökumeniker, seit 1914 Erzbischof der Kirche in Schweden. 1930 Friedensnobelpreis.

<sup>63</sup> Brief an den Rektor der Tbilissier Universität: saitze, g.: ramdenime sabuti grigol perazisa da ivane žavaxišvilis urtiertobis istoriidan. In: aršanuži 11(2003), S. 111.

<sup>64</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>65</sup> Studierte orientalische und klassische Philologie bis 1899, Promotion in Berlin zur Arabistik, Habilitation 1905 über semitische Philologie in Berlin, 1917-19 Greifswald Ordinarius, 1939 Emigration nach London, Mitarbeit bei der BBC, Secret Service ab 1940, Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft und des Judentums, Herausgeber mehrerer Periodika. Quelle: ZDMG; Hebräische Inschriften aus Palmyra (Hebrew inscriptions at Palmyra). 1902. Ibn Saad: Biographie Mohammeds bis zur Flucht. (Biography of Mohammed up to the time of his flight). Published by Eugen Mittwoch and Eduard Sachau. 1905. Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde. (The Arabic manuals of ophthalmology). Published by I. Hirschberg, with the co-operation of I Lippert and E. Mittwoch. 1905. Die literarische Tätigkeit Hamza al-Isbahani. (The literary activity of Hamza al-Isbahani). A contribution to ancient Arabic literary history. 1909. Zur Entstehungs-Geschichte des Islamischen Gebets und Kultus. (On the origins of Islamic prayer and cult). 1913. Die traditionelle Aussprache des Aethiopischen. (Traditional pronunciation of Ethiopian). 1925. Hebräische Inschriften in der Synagoge von Aleppo. (Hebrew Inscriptions at the Synagogue of Aleppo) by M. Sobernheim and E. Mittwoch. 1915. Hebräische Etymologie. (Hebrew Etymology). 1923. Aus dem Jemen (From the Yemen: Hermann Burchardt's last expedition to South Arabia). 1926. Die amharische Version der Soirees de Carthage.

<sup>66</sup> ab 1911 Privatdozent, ab 1921 außerordentlicher Professor.

<sup>67</sup> Studierte in Erlangen, Berlin und Kiel, prot.-lutherische Konfession, Habilitation 1873 in Leipzig.

War 1922 an der neuen Kirchenverfassung der altpreußischen Union beteiligt und setzte sich für die Einführung des „Bischofsamtes“ und „die Freiheit der theologischen Wissenschaften“ ein. (Deutsche Biographische Enzyklopädie)

<sup>66</sup> In: Pro Georgia, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 17 (2008), St. Grigol (Peradze) Works Nr. 2, Warschau 2008, S. 190.

<sup>69</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>70</sup> Studierte Theologie an der Universität Königsberg und Berlin bis 1890, Promotion 1890, Habilitation 1891, 1895 Professor in Kiel, 1906 in Göttingen. Werke: Religion und Naturwissenschaft. Eine Antwort auf Professor Ladenburg. Tübingen 1904, Religion in Geschichte und Gegenwart, protestantisches Lexikon (1909ff.), Natur und Gott. Ein Versuch einer Verständigung zwischen Naturwissenschaft und Theologie. Göttingen 1926

<sup>71</sup> In: Pro Georgia, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 17 (1008), St. Grigol (Peradze) Works Nr. 2, Warschau 2008, S. 190.

<sup>72</sup> LAH 81-950.

<sup>73</sup> Ebenda 96-1105.

<sup>74</sup> Ebenda 80-949.

<sup>75</sup> Ebenda 12285.

<sup>76</sup> Peradze, G.: Im Dienste der georgischen Kultur (1926–1940). In: Oriens Christianus, 83 (1999), S. 203-04.

<sup>77</sup> Brief Perades an Ivane Žavaxišvili. In: arġanuži 11(2003), S. 117.

<sup>78</sup> Über ihn ist nichts bekannt.

<sup>79</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>80</sup> Studierte Rechtswissenschaft in München, ging nach Bonn als ord. Professor für Öffentliches Recht, insbesondere Kirchenrecht, erhielt 1934 einen Ruf nach München (bis 1957). H. war Präsident and der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche Deutschlands des Verfassungs- und Verwaltungsgerichts ab 1951.

<sup>81</sup> Studierte Theologie und Philosophie in Tübingen 1885-90, Promotion 1892, Habilitation 1896. Es folgen die Universitäten Tübingen, Zürich, Göttingen, Heidelberg bis 1918. Leitete mehrere Jahre die Redaktion der Kant-und Leibnitz-Akademie-Ausgabe. Werke: Philosophie der Wirklichkeit, 1926-35, 3 Bd., davon 2 Bd. nach dem Tod von Tochter herausgegeben.

<sup>82</sup> Studierte Theologie und klassische Philologie in Jena und Bonn, Habilitation 1900 in Bonn. Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ab 1927. L. war der führende Patristiker in Deutschland nach Harnack, Mitbegründer 1919 und erster Vorsitzender der Gesellschaft für Kirchengeschichte, seit 1923 Mitglied der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft und seit 1926 der Berliner Kirchenväterkommission. 1934 trat er der Bekennenden Kirche bei und arbeitete mit Johannes Popitz Pläne für eine Hochschulreform nach einem Sturz Hitlers aus. L. war Redakteur und Herausgeber mehrerer Fachperiodika und begründete das „Handbuch zum Neuen Testament“. (DBE=Deutsche Biographische Enzyklopädie)

<sup>83</sup> Studierte Theologie an den Universitäten Halle, Berlin und Königsberg. Viker in Königsberg, Prediger in Preußen, ab 1912 Leiter des Evang. Predigerseminars in Wittenberg, Präsident des Evang. Bundes 1924-35. Autobiographie: Mein Lebensweg 1952.

<sup>84</sup> Studierte in Leipzig, Berlin und Straßburg. Promotion 1892, Habilitation 1894. Privatdozent Halle, wiss. Berater der Deutschen Orientgesellschaft in Babylon 1899-1900 (Ausgrabungen), Lektor am orientalischen Seminar 1901-04. Ging dann nach Breslau: Professor Breslau, bis 1921, Mitglied der Akademie der Wissenschaften von 1930 bis 1947. M. widmete sich vor allem der Kultur- und Rechtsgeschichte des Alten

Oriente sowie der akkadischen Lexikographie. Seine Materialsammlung zu einem assyrischen Handwörterbuch war die Grundlage für das „Akkadische Handwörterbuch“ (1958-81) von W. von Soden. Werke: Kurzgefaßte assyrische Grammatik. Hinrichs, Leipzig 1907 (Hilfsbücher zur Kunde des Alteren Orients, Bd. 3), Die Keilschrift, Göschen, Berlin-Leipzig 1913 (Sammlung Göschen 708), Grundzüge der babylonisch-assyrischen Plastik, Hinrichs, Leipzig 1914, Assyriologische Forschungen 1, Brill, Leiden 1916 (Altorientalische Texte und Untersuchungen, Bd. 1, 1), Die Kultur Babyloniens und Assyriens, Quelle & Meyer, Leipzig 1925 (Wissenschaft und Bildung, Bd. 207); Die babylonisch-assyrische Literatur, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam 1928 (Handbuch der Literaturwissenschaft [3]/Handbücher der Kunst- und Literaturgeschichte des Orients), Beiträge zur altorientalischen Archäologie, Harrassowitz, Leipzig 1934 (Mitteilungen der Altorientalischen Gesellschaft, Bd. 8, H. 1/2), Studien zum Baal-Hilani im Nordpalast Assurbanaplis zu Ninive (mit Dietrich Opitz), de Gruyter, Berlin 1940 (Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Philologisch-historische Klasse 1939, 18), Studien zur assyrischen Lexikographie (4 Bände), Zeller, Osnabrück 1925-1940, Babylonien und Assyrien, Winter, Heidelberg 1920 und 1925, Beiträge zum assyrischen Wörterbuch (2 Bände), The University of Chicago Press, Chicago 1931 und 1932

<sup>85</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>86</sup> so nennt ihn: Peradse, G. Skizzen zur Kulturgeschichte Georgiens (Das Mönchtum in der georgischen Kirche.) In: Der Orient 12(1930), Heft 6, S. 181-182.

<sup>87</sup> Peradse, G. : Die Ausbildungszeit unseres georgischen Theologen in Deutschland. In: Orient 8 (Potsdam) 1926, S. 81.

<sup>88</sup> Ebenda S. 81

<sup>89</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>90</sup> LAH 80-947

<sup>91</sup> Ebenda 80-948

<sup>92</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche

<sup>93</sup> Brief an den Rektor der Tbilissier Universität, In: arġanuġi 11(2003), S. 113.

<sup>94</sup> Knut Wendt, Historiker, Rathaus Potsdam, Mail an Steffi Chotiwari-Jünger vom 13.11.09

<sup>95</sup> Knut Wendt, Historiker, Rathaus Potsdam, Mail an Steffi Chotiwari-Jünger vom 13.11.09.

<sup>96</sup> Brief Peradses an Ivane Žavaxišvili. In: arġanuġi 11(2003), S. 113.

<sup>97</sup> LAH 12284

<sup>98</sup> Auch im Herbst 1925 weilte Peradse im Hause von Professor Schneider in Wiesbaden. Er sah Peradses Dissertation stilistisch durch. Dort traf er seinen Ziehvater Lepsius zum letzten Mal. In: Peradse, G. : Die Ausbildungszeit unseres georgischen Theologen in Deutschland. In: Orient 8 (Potsdam) 1926, S. 82.

<sup>99</sup> Peradse, G. : Die Ausbildungszeit unseres georgischen Theologen in Deutschland. In: Orient 8 (Potsdam) 1926, S. 81.

<sup>100</sup> Humboldt-Universität, Archiv, Abgang von Grigol Peradse am 15.4.25. Druckgenehmigung des Auszugs aus dem Matrikelbuch vom 29.4.1997 an Steffi Chotiwari-Jünger.

<sup>101</sup> In: Pro Georgia, Journal of Kartvelological Studies, Nr. 17 (1008), St. Grigol (Peradze) Works Nr. 2 Warschau 2008, S.190.

<sup>102</sup> Brief vom Stadtarchiv, Bonn (Frau Zeipel) an Steffi Chotiwari-Jünger, vom 31.3. 1998, S. 1.

<sup>103</sup> Humboldt-Universität, Archiv, Abgangszeugnis/Entwurf. Lauf. Nr. 1118, In: AZ 2187 (24.3.25-24-4-25 5886/112. Druckgenehmigung vom 29.4.1997 an Steffi Chotiwari-Jünger.

- <sup>104</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Der Rektor 1, Nr. 1842, Bonn, den 7. April 1926 „Der Herr Minister hat Ihren Antrag auf Zulassung zur Immatrikulation mit kleiner Matrikel genehmigt. Die Aufnahme findet in der Zeit vom 15. April bis 5. Mai vormittags zwischen 9 und 11 Uhr auf dem Sekretariat statt. Hierbei sind die dem Ministerium eingereichten Zeugnisse restlos vorzulegen. J. V. (unleserlich).“
- <sup>105</sup> Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej /Archiv der Warschauer orthodoxen Kirche
- <sup>106</sup> Brief Lepsius an Adolf Deissmann 24. Juni 1925 über Studien von Grigol Peradse. LAH 12205
- <sup>107</sup> Wahrscheinlich ist, das Peradse Koptisch in Bonn bei Goussen studierte, der in 11 Semestern in Bonn Sprach- und Lektürekurse in Koptisch, Christlich-Arabisch, Armenisch, Georgisch, Syrisch, Äthiopisch und Russisch anbot. (Kaufhold, H.: Die Sammlung Goussen in der Universitätsbibliothek Bonn. In: Oriens Christianus 8 (1997) 215.)
- <sup>108</sup> Peradse, G: Im Dienste der georgischen Kultur (1926–1940). In: Oriens Christianus, 83 (1999), S. 201.
- <sup>109</sup> Peradse, G: Aus der Dissertation 1927, S. 43
- <sup>110</sup> Peradse, G: Die Anfänge des Mönchtums in Georgien, Vorseite.
- <sup>111</sup> Peradse, G: Im Dienste der georgischen Kultur (1926–1940). In: Oriens Christianus, 83 (1999), S. 201.
- <sup>112</sup> Peradse, G: Die Ausbildungszeit unseres georgischen Theologen in Deutschland. In: Orient 8 (Potsdam) 1926, S. 83.
- <sup>113</sup> Der geringe Umfang der Arbeit veranlasste Tamar Çumburize anzunehmen, dass von der Dissertation nur 40 Seiten erhalten geblieben sind, das Original aber verlorenging. Çumburize, t.: In: aršanuji 11(2003), S. 109, Anmerk. 16.
- <sup>114</sup> Peradse, G: Die Ausbildungszeit unseres georgischen Theologen in Deutschland. In: Orient 8 (Potsdam) 1926, S. 82.
- <sup>115</sup> zit. nach Peradse, G: Im Dienste der georgischen Kultur (1926-1940), In: Oriens Christianus, 83 (1999), S. 222, Bericht Peradse, G. Zur Ausstellung der georgischen Kunst. In: Orient 12(1930)4, S. 120-122.
- <sup>116</sup> ebenda
- <sup>117</sup> ebenda S. 118 und 223,
- <sup>118</sup> ebenda S. 113
- <sup>119</sup> Richard Mückelein unterrichtete an der Universität vor 1936 vor allem slawischen Sprachen (Polnisch und südslawische Sprachen) sowie Spanisch und Georgisch. Erst im Jahr 1936 (29.9.) wird ihm als einziges Fach Georgisch (Sprache und Landeskunde 7 Wochestunden) zugewiesen. (Polnisch bleibt auf eigenen Wunsch mit 5 Stunden erhalten). Archiv der Berliner Universität.
- Vergleiche: Kaufhold, H.: die Sammlung Goussen in der Universitätsbibliothek Bonn. In: Oriens Christianus 81(1997)208.(Anmerkung 25)
- <sup>120</sup> Name wie in den Dokumenten, s. auch: Chotiwari-Jünger, St.: Georgier in Berlin, Berlin 1999, S.26-29.
- <sup>121</sup> Aus den Akten gehen mehrere Gründe hervor: außer Stockholm noch der Ruf an eine ausländische Universität (30.6.1925), zur Übernahme eines Lehramtes an der Universität Lemberg (19.9.1925) oder nach Paris zur Übernahme eines Amtes bei der dortigen Staatsvertretung (26.10.25). Möglicherweise waren das zu dieser Zeit alle offene Optionen. Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv. Bestand UK PA T 115
- <sup>122</sup> Kaufhold, H.: die Sammlung Goussen in der Universitätsbibliothek Bonn. In: Oriens Christianus 81(1997)208.
- <sup>123</sup> Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv. Bestand UK PA T 115, in 2 Teilen (Akten von mir erstmals eingesehen am 13.3.97). Druckgenehmigung vom 16.12.2010 an Steffi Chotiwari-Jünger.

„Die Ausstattung des Dr. von Tseretheli mit einem Auftrag am Seminar für Orientalische Sprachen und einem Stipendium ist einer freien EntschlieÙung des Herrn Ministers [Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung – St. Ch.-J.] zu verdanken und beruht nicht auf einem Antrag seitens des Seminars für Orientalische Sprachen oder einer Universitätsinstanz.“ (Brief vom 24. Januar 1935 vom Direktor des Seminars für Orientalische Sprachen Hans Heinrich Schaefer an den Verwaltungsdirektor der Universität). Blatt I/8 Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv. Bestand UK PA T 115, in 2 Teilen (Akten von mir eingesehen am 13.3.97). Druckgenehmigung vom 16.12.2010 an Steffi Chotiware-Jünger.

„Dr. von Tseretheli ist staatenloser Georgier, stand im Kriege auf Seite der Mittelmächte, musste 1921 vor den Bolschewiken fliehen. Er ist stellvertretender Leiter einer georgischen Faschisten-Organisation und steht dem Nationalsozialismus nahe.“ Brief vom 27.4.36 von Niedermayer/NSD Dozentenbund an den Dekan der Phil. Fakultät. Blatt II/6. Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv. Bestand UK PA T 115, in 2 Teilen (Akten von mir eingesehen am 13.3.97). Druckgenehmigung vom 16.12.2010 an Steffi Chotiware-Jünger.

„Den Antrag des Herrn Prof. M. von Tseretheli darf ich auch meinerseits angelegentlich befürworten. Durch seine Übersiedlung von Brüssel von (soll heißen: nach, St. Ch.-J.) Berlin vor fünf Jahren (unter Umständen, die seinen Einsatz für Deutschland bewiesen haben und uns zu Dank verpflichten) ist an unserer Universität die dringend erwünschte Vertretung des Klassisch-Georgischen möglich geworden, ... Als Gelehrter auf dem Gebiet der vergleichenden kaukasischen Sprachwissenschaft genieÙt er umso mehr Ansehen und Zutrauen, als er der „japhetitischen“ Irrlehrer des Petersburger Kaukasisten Nikolai Marr, die alle Sprachen der Welt aus dem Kaukasischen herleitet und in der Sowjetunion als angeblich „sozialistische“ Sprachwissenschaft gegen die „bourgeoise“ europäische ausgespielt wird, stets scharf ablehnend gegenübergetreten ist. Darum und weil er sich der Bolschewisierung seiner georgischen Heimat widersetzte, hat er seinerzeit seine Professur in Tiflis aufgeben müssen. Heil Hitler“ (Brief vom 19.12.1938 von Hans Heinrich Schaefer an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität). Blatt II/ 34. Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv. Bestand UK PA T 115, in 2 Teilen (Akten von mir eingesehen am 13.3.97). Druckgenehmigung vom 16.12.2010 an Steffi Chotiware-Jünger.

<sup>124</sup> K. Aland (Hsg.) Glanz und Untergang der deutschen Universität. 50 Jahre deutsche Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann (1892-1942). Berlin 1979. Brief Nr. 879.

<sup>125</sup> K. Aland, ebenda S. 1278.

<sup>126</sup> Kaufhold, H.: die Sammlung Goussen in der Universitätsbibliothek Bonn. In: Oriens Christianus 81(1997)217.

<sup>127</sup> megrelize, i.: grigol peraze. In: samšoblo, 24.10.1969. Anbei der Briefwechsel vom 6. Mai 2010 mit dem Landesarchiv Berlin. [Liebe Mitarbeiter, vom polizeihistorischen Archiv wurde ich an Sie verwiesen. Meine Frage ist folgende: Ich arbeite zur Zeit über den georgischen Wissenschaftler Grigol (Gregor) Peradse (Peradze), der von 1922-1925 in Berlin weilte (studierte) ... Nun las ich in einem Artikel, dass Peradse 1924 in Berlin verhaftet und dann wieder freigelassen wurde. Mich würden die Ursachen und Umstände dieses Vorfalles interessieren sowie alle Materialien, die Sie über Peradse besitzen. Mit freundlichen Grüßen Dr. Steffi Chotiware-Jünger, Institut für Slawistik/Humboldt-Universität, Unter den Linden 6, 10099 Berlin  
Antwort: Sehr geehrte Frau Dr. Chotiware-Jünger, leider konnte über die Datenbänke keine Hinweise auf Gregor Peradze bzw. Grigol Peradse in den Beständen des Landesarchivs Berlin gefunden werden.  
Mit freundlichen Grüßen i.A. Sabine Preuß, Landesarchiv Berlin]